

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 35 (1901)

153 (3.7.1901)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-676951](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-676951)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. 1/4-jährlicher Abonnementspreis 2 Mk. resp. 2 Mark 27 Hg. — Man abonniert bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Petersstraße 5.

Fernsprechanschluss Nr. 48.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 153.

Oldenburg, Mittwoch, den 3. Juli 1901.

XXXV. Jahrgang

Hierzu zwei Beilagen.

Graf Bülow in Petersburg?

Oldenburg, 3. Juli.

Ueber Petersburg, aus der „Nowoje Wremja“, erfährt man, daß noch im Laufe dieses Monats der Reichskanzler dort eintreffen werde. Diese Reise hänge mit dem Abschluß des neuen deutsch-russischen Handelsvertrages zusammen. In Berlin ist von einer solchen Absicht des Grafen Bülow bisher nicht das Mindeste bekannt gewesen. Es ist auch nicht eben wahrscheinlich, daß Graf Bülow, zumal die Bundesregierung erst begonnen haben, den Zolltarifentwurf und dessen umfangreiche Begründung einer Prüfung zu unterziehen, jetzt schon in mündliche Verhandlungen mit der russischen Regierung eintreten sollte. Finanzminister Witte, so heißt es weiter in der petersburger Meldung, verschiebt die geplante Reise nach der Mandchurie bis zum nächsten Frühjahr. Daß gerade Herr Witte nach seinen mehr ungesümmten als diplomatischen Angriffen auf die deutsche Handelspolitik und den Reichskanzler den Wunsch nach einer Zusammenkunft und Aussprache haben sollte, will auch nicht recht einleuchten. Da übrigens Herr Witte demnächst aus Gesundheitsrücksichten in Wiesbaden Aufenthalt nehmen will, so könnte ja Graf Bülow sich das Rendezvous bequemer machen. Oder hätte der Reichskanzler etwa politische Gründe, um in Petersburg einmal selbst zu erscheinen, und wären die handelspolitischen Bepfechtungen nur ein Vorwand? Man darf gespannt sein, was unsere Offiziösen zu der petersburger Meldung sagen werden.

Rückfahrkarten.

Die jüngste Verfügung des Ministers Zielen betr. Einführung der 45tägigen Gültigkeit für preussische Rückfahrkarten hat in süddeutschen Kreisen bereits gewirkt. Der „Rhein. Ztg.“ wird aus München von gestern gemeldet:

Sämtliche süddeutschen Eisenbahnverwaltungen scheinen durch die sofortige Einführung der 45tägigen Gültigkeit für die preussischen Rückfahrkarten vollkommen überrascht worden zu sein. Es verlautet, die erste Nachricht darüber sei sogar den Regierungen nicht früher als am 28. Juni zugegangen. Alsbad folgten lebhaften Beratungen, deren Ergebnis ist, daß Bayern, geneigt für den Verkehr mit der preussisch-bayrischen Eisenbahngemeinschaft, ebenfalls die 45tägige Gültigkeit und zwar mit Rücksicht auf den Ferienverkehr sofort einzuführen beschloß. Weiterhin wurde von Bayern eine Konferenz der bayerischen, württembergischen und badischen Eisenbahnverwaltungen angesetzt, die morgen hier zusammentritt. Man schätzte, daß diese Konferenz die 45tägige Gültigkeit auch für den süddeutschen und den inneren Verkehr, also für alle Rückfahrkarten beschließen wird. Da, soweit hier bekannt geworden, Sachen das Gleiche beschlossen hat und die Reichslande zweifellos nachfolgend werden, so wäre also mit einem Schlage hinsichtlich der Gültigkeitsdauer der Rückfahrkarten eine ganz Deutschland umfassende Einheitlichkeit erzielt. Nur wird Bayern mit Rücksicht auf Volksstimmen die besondere Verknüpfung für das Oktoberfest und andere landwirtschaftliche Versammlungen nicht fallen lassen. Man glaubt, daß der durch die 45tägige Gültigkeit verursachte finanzielle Ausfall nur gering sein werde.

Wie die „Süddeutsche Reichskorrespondenz“ meldet, ordnete die badische Eisenbahnverwaltung eine 45tägige Gültigkeit der Rückfahrkarten im Wechselverkehr mit den preussischen Bahnen an, und zwar nicht nur für Rückfahrkarten, die in Preußen ausgegeben werden und nach badischen Stationen gelten, sondern auch für jene, die von badischen Stationen nach Preußen lauten.

Die „Dresd. Nachr.“ melden: Die sächsische Staatsbahnverwaltung habe beschlossen, dem Beispiele Preußens folgend, die Gültigkeitsdauer der Rückfahrkarten, und zwar sowohl im inneren Verkehr als im wechselseitigen Verkehr mit den preussischen Linien auf 45 Tage auszuweihen. Die amtliche Bekanntmachung, nach der die neue Bestimmung sofort in Kraft trete, sei für heute oder morgen zu erwarten.

Die Wankenburg-Dalverstädter Eisenbahn wird ebenfalls vom 4. Juli ab eine 45tägige Gültigkeitsdauer der Rückfahrkarten eintreten lassen.

Anschließend all dieser Verbesserungen wird man gespannt darauf warten, welche Maßnahmen die großherzoglich oldenburgische Eisenbahnverwaltung treffen wird, um das Umfassen der 45tägigen Gültigkeitsdauer der Rück-

fahrkarten zu beseitigen und den Verhältnissen auf anderen Bahnen anzupassen.

Aus Handelskreisen

wird uns geschrieben: Den Ausfuhrhandel Schweden zu fördern, sind die Interessenten in jenem skandinavischen Lande in neuerer Zeit eifrig bemüht. Es wird vor allem der Mangel regelmäßiger, transoceanischer Schiffsverbindungen empfunden. Die Vereinigten Staaten sowohl wie Brasilien und Argentinien sind für solche in Aussicht genommen, weil die Aufzählung herrscht, daß der Vertrieb schwedischer Waren auf den dortigen Märkten erheblich Ausdehnung fähig ist, und keinesfalls im Verhältnis steht zu den Warenmengen, die Schweden alljährlich aus jenen Ländern bezieht. Was den Handel Schwedens mit europäischen Staaten anbelangt, so wird neben der Ausgestaltung der Verkehrsbeziehungen zu Russland auch die Belebung des Handels mit Deutschland angestrebt. Es spricht hier der Umstand wesentlich mit, daß durch die Herstellung der Dampfschiffsverbindung Giessef-Barnemünde die Konkurrenz Dänemarks den schwedischen Handelsinteressen fähbarer zu werden droht. Transoceanische Geschäftszüge finden heute in Schweden nicht mehr den früheren günstigen Markt, sie haben mancherorts verloren. „Terrain“ an die Deutschen verloren. Andererseits halten die schwedischen Großhändler für ihre Ausfuhr den französischen Markt jetzt für bei weitem nicht so wichtig wie den deutschen.

Die Wirren in China.

Oldenburg, 3. Juli.

In der französischen Deputiertenkammer

gab es am Montag eine lebhafte Chinadebatte, deren Anfang wir unter den gestrigen Berichten mitgeteilt haben. Im weiteren Verlaufe der Debatte fragte der Abg. Cochin, was Frankreich nun in China zu thun gedenke. Der Minister des Auswärtigen, Delcassé, entgegnete, Frankreich werde wie die übrigen Mächte auf der Straße nach Peking bleiben. Sembat verlangt die Anstellung einer Untersuchung über die von dem Expeditionskorps begangenen Gewaltthatigkeiten. Millevoye und der Ministerpräsident bekräftigen das Verlangen. Sembat besteht demgegenüber auf seiner Forderung. Viviani beantragt den Abbruch von 1000 Franks vom Budgetetat, weil er, wie er erklärt, wünsche, daß Frankreich nicht weiter den Schatz der Missionäre ausgeben solle. Der Ministerpräsident spricht dagegen, indem er erklärt, die Regierung werde sich die Aufgabe nicht abwickeln lassen, die ihre ihre bevorzugte Position gewöhne. Der Antrag Viviani wird mit 425 gegen 109 Stimmen abgelehnt; ebenso der Antrag Sembat.

Neue Unruhen.

Den „Times“ wird unter dem 28. Juni aus Shanghai telegraphiert, daß nach Mitteilungen zahlreicher Flüchtlinge aus der Mandchurie die ganze Provinz Schantung in Aufstande begriffen sei, die Aufständischen seien über die ganze Gegend verbreitet und raubten und plünderten. In der Nähe von Wukien sollen alle Dörfer abgebrannt worden sein, von den Bewohnern seien Hunderte umgekommen. Die russischen Truppen seien außer Landes, die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Der südafrikanische Krieg.

Oldenburg, 3. Juli.

Friedensgerüchte.

Die Gerüchte, daß Aktionen im Gange sind zur Herbeiführung des Friedensschlusses in Südafrika, wollen nicht verstummen. Gestern Abend erhielt das „B. Z.“ eine Zuschrift aus Amsterdam, worin von dem Friedensbedürfnis des Königs Edward die Rede ist und dem sich von Tag zu Tag verstärkenden Gegenstand zu seinen Ministern. Chamberlain trage ein gedrucktes Wesen zur Schau und sehe sich nach einem Ausbruch an. Was König Edward betrifft, so ist seine Friedenssehnsucht, nach allem, was von unterrichteter Seite verlautet, ziemlich platonischer Art, und man wird daher kaum annehmen können, daß der König Unmut über die Fortsetzung des Krieges den Ministern gegenüber an den Tag lege. Daß Chamberlain nichts weniger als in gedruckter Stimmung sich befindet, sondern sich nach wie vor „obenauß“ fühlt, geht wohl deutlich genug aus seiner letzten Rede zur Feier des Canada-Tages hervor (Siehe Ausland), in der er über die „irreführende Anschauungsweise Europas“, die auf Vögen gegründet sei, sich äußerte. So selbstbewußt und sicher spricht kein Staatsmann, wenn er nicht des Rückhalts gewiß ist. „Daily Mail“ will denn auch von zuverlässiger Seite erfahren, falls die Operationen in Südafrika nicht innerhalb zweier Monate eine entscheidende Wendung nehmen, könne der

Inserate finden die wirksamste Verbreitung und kosten pro Zeile 15.-, ausländische 20.-.

Annoncen.

Annahmestellen: Oldenburg: Annoncen-Expedition v. J. Büttner, Notensteinstraße 1, und Ant. Baruffel, Haarenstr. 6. Briefmarken: Sandstedt, sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen.

Krieg noch ein weiteres Jahr dauern. Lord Ritchener arbeitet allerdings unentwegt fort, und seine Ansicht, daß weitere Verstärkungen nicht nötig seien, werde von allen Sachkennern geteilt. Lord Milner werde Ende August oder Anfang September nach Afrika zurückkehren.

Vom Kriegsschauplatz.

Oberst Dalgely ist in das Eingeborenenereservoir, Maclear im Transkeidistrikt einmarschiert. Die Buren verließen den Distrikt und ziehen jetzt in der Nachbarschaft umher. Kommandant Fouché, der genötigt wurde, sich zurückzuziehen, muß einen der Wege einschlagen, die von den Engländern besetzt gehalten werden.

Es heißt, daß über die Lage im Kaplande recht ungünstige Nachrichten vorliegen, mit deren Veröffentlichung man zurückhalte. Die neuesten Bulletins vom Kriegsschauplatz besagen allerdings herzlich wenig.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Der Kaiser begab sich gestern vormittag an Bord der „Aduna“, um nach Sankt Petersburg zu segeln. Die Kaiserin nach „Hohenzollern“, und „Nixe“ gingen nach Sankt Petersburg. Am Nachmittag ist Reichskanzler Graf Bülow abgereist.

Wir lesen in der „Freih. Ztg.“: Bei einem Frühstück im kaiserlichen Hofe nach der Hohenzollern-Expedition im Kaiserhof in Sankt Petersburg auf den Kaiser die Verhältnisse in China und die Erschließung des Handels im Osten. In den nunmehr folgenden Traktatgesprächen auf den kaiserlichen Hof und die Stadt Lübeck sprach Prinz Heinrich folgende Aeußerung ein: „Zum Trinken muß ich erklären, daß ich auf den Teil der Rede, der die Politik betraf, nicht eingehen kann. Mit der hohen Politik habe ich nichts zu tun. Das überlasse ich besser Kitzgeren, überlasse es denen, die dafür verantwortlich sind.“

Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht das Gesetz vom 30. Juni 1901 zur Abänderung des Gesetzes über die Gewerbeverordnungen vom 29. Juli 1890. Das Gesetz tritt am 1. Januar 1902 in Kraft.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ stellt an zuständiger Stelle fest, daß die Vätertermeldung über die Einführung neuer Rangabzeichen für deutsche Seeoffiziere, sowie die Einzelheiten darüber (Kernmeldungen), jeder Begründung entbehrt.

Die „B. P. R.“ schreiben: „Gegenüber den Preßstimmen, die aus Anlaß der dresdener und leipziger Vankatastrophen alsbald wieder nach der Rinde der Gesetzgebung rufen, wird in maßgebenden Kreisen daran gemahnt, die Wirkung der Gesetzgebung über die Gestaltung des Erwerbslebens nicht zu überschätzen. Eine der markantesten Erscheinungen der letzten Zeit auf dem Gebiete des Bank- und Vorkommens ist, wie gerade auch in jenen Organen der Presse besonders hervorgehoben wird, das Verlangen der Kontrollinstanz für die Leitung von Bank- und anderen Aktienunternehmungen, die die Gesetzgebung in dem Aufsichtsrat zu schaffen gedachte, und doch ist die Novelle zum dem Aktiengesetz vom Jahre 1887 auf das Sorgsamste bedacht gewesen, dafür zu sorgen, daß die Verantwortlichkeit der Aufsichtsräte sowohl auf zivil- wie auf strafrechtlichem Gebiete in vollem Umfange und auf das Schärfste geltend gemacht werden könne. Die bezüglichen Gesetzesvorläufe sind damals innerlich und außerhalb des Parlaments auf schweren Widerpruch gestoßen. Man hat sie als geradezu draconisch bezeichnet, und die Befürchtung ausgesprochen, man würde damit die Befugung der Aufsichtsräte mit sachkundigen und ehrenhaften Männern unmöglich machen. Gleichwohl haben diese scharfen Bestimmungen des Gesetzes, zum Teil allerdings infolge der Schwierigkeiten, die die Rechtsprechung der Verantwortlichmachung von Aufsichtsräten für Entscheidungen entgegenstellt, nicht zu verbindern vermocht, daß die Einrichtung des Aufsichtsrates bei den in der letzten Zeit zusammengebrochenen Hypotheken- und sonstigen Banken gänzlich verfallen hat. Diese Erfahrung mahnt dringend zur Vorsicht in Bezug auf die Inanspruchnahme der Gesetzgebung gegenüber den Schädigungen, denen das heimische Erwerbsleben und der nationale Wohlstand durch die jüngsten Bankkatastrophen ausgesetzt waren.“

Der ständige Ausschuss des deutschen Landwirtschaftsrats hat in seiner Sitzung vom 18. Juni d. J. in Nürnberg über die Frage: „Wer trägt den Getreidezoll?“ verhandelt und folgende Erklärung beschlossen: 1) Die Getreidezölle werden zum Teil von inländischen Konsumenten, zum Teil aber von ausländischen Getreideproduzenten sowie dem Zwischenhandel getragen. Je nach dem Ausfall der Ernte und dem dadurch bedingten Import- und Exportbedürfnis wird der Anteil des Inlandes oder des Auslandes an der Belastung des Zolles überwiegen. 2) Außer durch das Sinken der ausländischen Getreidepreise kann die preissteigernde Wirkung der Zölle durch den spekulativen Handel, durch Ermäßigung der Transportkosten, sowie durch Zollreduktion ganz oder teilweise verhindert werden. 3) Die Höhe der

Lebensmittelpreise steht nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Höhe der Zölle. 4) Eine Berechnung, um wie viel das inländische Getreide und Brot durch den Zoll verteuert wird und wie viel Mehrausgaben einer Familie durch den Getreidezoll erwachsen, unter der irrthümlichen Annahme, daß die inländischen Konsumenten allein den Zoll tragen, muß hiernach, ganz abgesehen davon, daß die Vorträge nicht immer den Getreidepreisen folgen, zu verhängnisvollen Trugschlüssen führen. Hierzu bemerkt die „Post, Ztg.“: Von Interesse ist an dieser Erklärung, daß sie eingeleitet, die Kornzölle würden zum Teil von den inländischen Verbrauchern getragen. Das wirtschaftliche Dogma früherer Jahre: „Das Ausland zahlt den Zoll“, findet also selbst in agrarischen Kreisen keinen vollen Glauben mehr.

— Ueber den Bescheidweg der Lehrer hat der preussische Unterrichtsminister zur Vereinfachung des Geschäftsganges neuerdings bestimmt, daß Lehrer und Lehrerinnen in Volksschulen ihre Gesuche und Anträge in persönlichen, wie in Schulangelegenheiten stets auf dem Instanzenwege einzureichen haben, da diese Bestimmung wiederholt unbeachtet geblieben ist. Unmittelbar vorgelegte Gesuche sollen den Absendern ohne weitere Prüfung portopflichtig zurückgegeben werden. Andererseits aber erwartet der Minister bestimmt, daß die Direktoren, die Kreis- und Kreisoberinspektoren, sowie die Landräte alle Gesuche und Eingaben von Lehrern und Lehrerinnen, welche ihnen instanzmäßig zur Weiterbeförderung überreicht werden, unverzüglich, mit der etwa erforderlichen begleitenden Äußerung versehen, weitergeben, gleichwohl, ob sie die Eingaben inhaltlich für begründet erachten oder nicht.

— Bei der Preisverteilung der Automobilfabrik erhielt Nr. 4, Fournier, den Ehrenpreis des Deutschen Kaisers, des Königs von Belgien, des Großherzogs von Luxemburg und der Stadt Hannover, Nr. 39, Werner, erhielt den Ehrenpreis des Präsidenten Senet, Nr. 1, Giraud, den Ehrenpreis des Großherzogs von Mecklenburg, und Nr. 104, Renault, den Ehrenpreis des französischen Handelsministers.

Ausland.

England.

* **London, 2. Juli.** Bei dem gestern zu Ehren des *Canada-Tages* stattgefundenen Festessen, an dem auch verschiedene kanadische Minister teilnahmen, hielt Chamberlain eine Rede auf Canada, in der er darauf hinwies, daß man heute wieder die Geburt einer Nation feiere, die ein Glied des größten Reiches der Erde bilde, und daß nichts Erhabeneres anzusehen gewesen sei, als die Art, wie die Kolonien England im südafrikanischen Kriege zu Hilfe gekommen seien. Die Einigung des britischen Reiches sei mit Blut besiegelt worden. Er glaube nicht, daß sich die heutige Meinung des gebildeten Europa mit dem Urtheile der Nachwelt decke. Er bewerte vielmehr die Meinung der englischen Kolonien weit höher, als die irreführende Anschauungsweise Europas, die auf Egoismus gegründet sei, die von auswärtigen Feinden und einheimischen Verräthern verbreitet worden seien. Wenn je einmal das Scepter seiner Herrschaft für Englands Hände zu schwer zu werden drohe, so blide es hin auf die jungen Nationen, um sich in den Stand zu setzen, den Hohn seiner Feinde mit dem Jubel seiner Kinder zu beantworten.

Frankreich.

* **Paris, 2. Juli.** Der pariser Stadtrat beschloß auf den Bericht über die glänzende Aufnahme seiner Abordnung in Prag die Ablehnung folgender Beschlüsse: „Der pariser Stadtrat, tief bewegt von der Aufnahme, welche die Stadtbehörde und Bevölkerung von Prag seiner Abordnung bereitet hat, erneuert den Ausdruck seiner glühenden Sympathien für die tschechische Hauptstadt und Nation.“ Dem Bürgermeister von Biffen, der in seiner Ansprache den Nationalismus feierte, sagte der Führer der Abordnung, Dauterive: „Die Tschechen lieben ihr Vaterland und verabsäumen den Verräther; unsere Herzen schlagen einträchtig. Sie zählen bei uns nur Freunde; wir haben die nämlichen Freunde und Feinde.“

Türkei.

* Unglaubliche Zustände im türkischen Finanzwesen läßt folgende Meldung aus Kiel erkennen: Die Rückberufung des Dampfers „Ismit“ aus Kiel mit allen dorthin kommandirten Offizieren und Mannschaften, einschließlich des Admirals Kalau vom Hofe Bagdad, geschieht auf Befehl des Sultans infolge eines Rapportes, wonach die türkischen Leute in Kiel Hunger sterben müßten, weil das Marineministerium in Konstantinopel die Kieler Lieferanten nicht bezahle, wovon sogar der deutsche Kaiser bei seiner Anwesenheit in Kiel Kenntnis erhalten habe. (!)

Aus dem Großherzogthum.

Der Nachruf unterer mit Herzogenthumsverleihen Originalberichte ist nur mit genauer Aufmerksamkeit zu betrachten und Berichte über letzte Bestimmung der Verstorbenen zu berücksichtigen.

Oldenburg, 3. Juli.

* **Vom Hofe.** Der Großherzog unternahm gestern mit der Großherzogin Marie von Mecklenburg eine Epazierfahrt im Vierpänner.

* **Ordensverleihung.** S. M. H. der Großherzog hat geruht, dem Landwirt Reinhard Lohse zu Sandesseebeich das Ritterkreuz 2. Klasse zu verleihen.

* **Gefechtsblatt Band XXXIV Stück 13** der Gefechtsammlung ist ausgegeben, enthaltend: Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 22. Juni 1901, betreffend das Anker im Fahrwasser zwischen Nordenham und der Landesgrenze unterhalb des biegenen Ufers sowie auf der Reede von Wexen. — Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 26. Juni 1901, betreffend Abänderung der Vorschriften über den Handel mit Giften. — Verordnung vom 27. Juni 1901, betreffend die Ausführungen des Reichsgesetzes vom 12. Mai 1901 über die privaten Verleumdungen unternehmungen. (Reichsgesetzbl. S. 13 fgl.)

* **Der Apotheker-Kreisverein Bremen-Oldenburg-Offriesland** hat auf seiner am Sonntag hier abgehaltenen Generalversammlung beschlossen, die nächstjährige Generalversammlung in Leer abzuhalten.

* **V. Biennwirtschaftliches.** Die Biennwölfer haben sich in der letzten Zeit gut entwikelt, durchweg haben sie gut geschwärmelt, und wenn nur zur Zeit der Haupttracht, während der Buchweizen- und Heideblüte, gutes Wetter ist, so wird es diesen Herbst nicht an gefüllten Honigtopfen fehlen. Auch die Wanderrichter, die in die Marksch gewandert sind, haben in diesem Jahre bessere Erfolge als im vergangenen. Zur Beschäftigung solcher Wanderrichter macht der

oldenburger Imkerverein am nächsten Sonntag nachmittag einen Ausflug nach Großenmeer, um dann von dort über Oldendorf nach Strichhausen zu wandern und unterwegs verschiedene Bienenstände in Augenschein zu nehmen. — Bei nahe wäre das Publikum in die Lage gekommen, patentierten Honig zu kaufen. Beim kaiserlichen Patentamt war nämlich ein Patent nachgesucht auf ein Verfahren zur Gewinnung von Honig durch die Bienen. Der Antragsteller wollte die Bienen mit einer Zuckerlösung, die durch Fruchtstücke z. B. Feige und Kirsche gewonnen wurde, füttern und so patentierten Honig ernten. Dieses, man möchte sagen, naive Gefühl wurde aber vom Patentamt abschlägig beschieden.

* **Die Unteroffiziere und Mannschaften der 3. und 4. Landwehrkompagnie** sind heute mittag nach Ableistung einer 14tägigen Übung in die Heimat entlassen worden. Am gestrigen Vormittag wurden dieselben im Verbands der Linienkompagnien des 2. und 3. Bataillons im Gelände durch den Kommandeur des Regiments, Oberst Freiherrn von Stenglin, besichtigt. In feierlich-mächtigem Anzuge, mit Mäandermunition ausgerüstet, nahmen die Landwehrkompagnien an einer Feldübungsübung teil. Während des Verlaufs der von dem Major von Heynrich geleiteten interessanten Übung wurde den Landwehrkompagnien mehrfach Gelegenheit gegeben, erfolgreich in das Gefecht einzugreifen. Zum Empfang der von der Gartenstraße aus um 2 Uhr nachmittags einrückenden Truppen hatte sich das Infanterie-Regiment in ihre Quartiere geleitet. Für diese Jahre haben die Übungen der Mannschaften des Bataillonsjahres bei dem Infanterie-Regiment ihr Ende erreicht.

* **Unsere Artillerie-Abteilung** ausschließlich der 3. (oldenburgischen) Batterie feierte heute vormittag um 11 Uhr von der Schießbahn aus Munster in die Garnison über. Die beiden Batterien sammelten sich am Westausgang von Berne, um gemeinschaftlich unter Führung des stellvertretenden Abteilungscommandeurs, Hauptmann beim Stabe von Campe, mit dem Trompetercorps an der Spitze den Einzug zu halten. Zum Empfang der einrückenden Schwebereibatterie hatte vom Infanterie-Regiment das Musikcorps desselben bei der Infanterie-Kaserne an der Donnerkreuzstraße Aufstellung genommen, um die Zurückkehrenden mit heimatlichen Klängen zu begrüßen. — Nach dem nachmittäglichen Eintreffen der 3. (oldenburgischen) Batterie, welche bekanntlich zur Ausbildung von Landwehrmännern länger in Munster verblieben ist, wird die Artillerie-Abteilung bis Anfang August in der Garnison verbleiben, um dann aber den Marsch in das Mandörgeleland anzutreten.

* **Schwere Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz**, die, wie die „W.-Ztg.“ schreibt, zum Teil in Wilhelmshaven begangen sind, kamen in der vorgestrigen ersten Verhandlung des Schwurgerichts zu Gericht zur Sprache. Die Anklage richtete sich gegen den Schlachtereimer Gerhard Brüll aus Schönebrunn, und hatte folgende Grundlage: Einer Landwirtin im Kreise Kirch verordnete im vorigen Frühjahr ein hochgradig tuberkulöses Kind; Brüll erwarb Teile dieses im Sterben liegenden Tieres, obgleich ihm bekannt war, daß der Tierarzt die sofortige Vergabung des Kadavers angeordnet hatte, und kam mit diesem Fleisch nach Wilhelmshaven, um es zu verkaufen. Es gelang ihm auch, das Fleisch an den in der Dorfstraße in Wilhelmshaven etablirten gewesenen früheren Schlachter Jacobs, welcher die Untauglichkeit des Fleisches für den menschlichen Genuß nicht erkannt haben will, zu verkaufen, und zwar zum Preise von 30 (!) Pfennigen pro Pfund. Jacobs versuchte dann, das Fleisch weiter zu verkaufen an den Schlachter Voigt in der Noontstraße, der jedoch den Kauf ablehnte. Inzwischen hatte die Polizei Wind bekommen und verlagte Jacobs wegen Verstoßens des gesundheitsgefährlichen Fleisches. In der betreffenden Verhandlung vor dem Schwurgericht schwor Brüll trotz eindringlicher Verwarnung des Richters, daß ihm die Verantwortung und Todesursache des betr. Tieres unbekannt gewesen sei. Indessen konnte später eine Anzahl Zeugen das Gegenteil bezeugen, und erfolgte darauf die Anklage Brülls wegen Meineids. Das Gericht verurtheilte gestern Brüll angesichts der Schwere des Falles zu 3 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und dauernder Aberkennung der Eidesfähigkeit.

* **Vom gestrigen Kriegsgericht** wurde verurteilt: der Musiker Sühning (11. Komp.) wegen Verletzung eines seiner Kameraden durch eine Plakpatrone zu 5 Tagen Zuchthaus, der Musiker Sühning (12. Komp.) wegen Zuchtverbrechen zu 1 Jahr 3 Mon. Zuchthaus und Entfernung aus dem Heere und der Musiker Burro (9. Komp.), sämtlich vom 91. Inf.-Regt., wegen Fahnenflucht, Diebstahls, Unfugens, Stempel- und Namensfälschung zu 1 Jahr Gefängnis und Verziehung in die 2. Klasse des Soldatenstandes.

* **Beisitzwechsel.** Das am inneren Damm unter Nr. 7 belegene Haus des Schneidemeisters Lübben kaufte mit Antritt zum 1. November d. J. der Tischler Gerhard Schmidt hier selbst durch Vermittlung des Maklers Heinrich Weiting hier selbst für den Kaufpreis von 15,600 Mark.

* **Vergnügungsfahrt.** Am kommenden Sonntag, den 7. Juli, fährt hier vom Stau, morgens um 7 Uhr, der Lustdampfer „Wilhelm“, welcher von Herrn W. Eichhoff gehöhrt ist, mit Musik an Bord ab, um seinen Gästen Gelegenheit zu geben, am Bremerhavener Sängerbundesfest teilzunehmen. Da der Passagierpreis für Hin- und Rückfahrt nur auf 2 Mark festgesetzt ist, werden sich sicher viele Leute an dieser Fahrt beteiligen.

* **Leichenfödder.** Gestern Abend wurde in dem Tannenbestand des Evertsenhofes eines Leichenfödders, welcher in Petershagen beschäftigt ist, eine Vergnügungsfahrt nach Oldenburg gemacht hatte, aus seiner Tasche, während er seinen Rausch ausschüttete, das Portemonnaie mit einem Inhalt von nahezu 30 Mk., worin er sich angeblich Kleingeldstücke kaufen wollte, von einem gewandten Langfinger aus der Tasche eskamotiert.

* **Einbruch und Brandstiftung.** Wiederum ist in einem Hause der Ziegelhofstraße ein Einbruch verübt worden, und zwar im Hause des Privatgelehrten Wempe. Heute morgen in der Frühe wurden die Bewohner von einem Nachbarn, der durch aus dem Hause dringenden Rauch aufmerksam geworden war, gewarnt. Der Rauch kam aus einem Zimmer, in dem Herr Wempe die Apparate und Instrumente aufbewahrt, die er bei seinen Vorträgen gebraucht und deren Wert ein ganz bedeutender ist. Ein Fenster war zerbrochen. Vermuthlich ist durch dasfelbe der Rauch eingestiegen und hat dann, da er hier nichts für ihn Brauchbares vorfand, aus der Wuth oder aus Unvorsichtigkeit den Brand erzeugt. Der angerichtete Schaden ist ganz bedeutend.

* **Postkuriosum.** Aus unserem Bezirke wurde uns gestern eine Postkarte vorgelegt, die aus Raueham laut Postkempels am 10.7.02, 2-3 R. abgegangen und hier am 11.6.01, 8-9 R. angekommen sein soll. Abgesehen davon, daß die Post sie erst im nächsten Jahre hat abgehen lassen, ist sie hier über ein Jahr eher angekommen als dort abgegangen!

* **Torfsauf mit Hindernissen.** Im Laufe des Vormittags des 1. Juli kaufte auf dem Wapfenplatz ein hiesiger Einwohner von einem Landmann an der Dener Chaussee ein Fuder Torf, welches nachmittags 2 Uhr abgeliefert werden sollte. Durch besondere Umstände verzögerte sich die Lieferung bis 5 Uhr. Während der Zeit hatte die Frau des Käufers, in dem Glauben, daß ihr Mann den Kauf auszuführen verpfichtet habe, ebenfalls ein Fuder Torf gekauft, welches auch sofort an Ort und Stelle geschafft wurde. Als nun nachmittags der Knecht des ersten Verkäufers mit seiner Fuhr kam, wurde selbstverständlich die Annahme verweigert, worüber sich der Knecht demmaßen erboste, daß er sich an der Frau vergriß. Der rohe Patron wurde durch den eiligt herbeigeeufenen Schuhmann arretirt.

* **Unfall.** In der Eisenbahn-Maschinenwerkstätte erging sich gestern nachmittag dadurch ein Unfall, daß dem Schlosserlehrling M. aus der Bürgerstraße beim Abklagen von alten Rieten eine derselben das Ohr traf. Die Verletzung war so bedeutend, daß ein Arzt ihm die erhaltene Wunde zunähen mußte.

* **Ein falscher Geheimpolizist** wurde gestern Abend in Evertsen hängig gemacht. Seit einigen Tagen machte sich dortselbst ein unbekannter Mann bemerkbar, welcher sich als Geheimpolizist ausgab. Als solcher versuchte er natürlich auch in die Geheimnisse der in der letzten Zeit dortselbst vorgenommenen Verbrechen usw. einzudringen, und zwar mit Erfolg. Namentlich versuchte er, ebenfalls mit Nebenbuhler, den beim Wirt Rahm im städtischen Bierdeckelbier auszufundenschaftern. Da der dortige Gendarmarie ein solcher Geheimpolizist jedoch bisher unbekannt war, so kam derselben die Sache unanständig vor, und sie versuchte, dieser Person habhaft zu werden. Die sofort angestellten Recherchen blieben jedoch bisher ohne Erfolg. Gestern Abend nun hatte sich dieser angebliche Geheimpolizist, ebenfalls auf einer neuen Untersuchungstour begriffen, wieder dort eingefunden und es sich in gemüthlicher Stimmung gemacht. Von einem zufällig anwesenden Gast wurde derselbe jedoch erkannt, bei der Gendarmarie Anzeige gemacht. Es dauerte auch nur kurze Zeit, bis der falsche Geheimpolizist in Begleitung eines wirtlichen Polizisten den Weg nach „Hotel Dünne“ antrat. Ob man es hier mit einem abgefeimten Verbrecher zu thun hat, oder ob andere Ursachen vorliegen, wird die Untersuchung jedenfalls bald ergeben.

* **Mit eigener Lebensgefahr** hat der 13jährige Schulknabe Sp. den etwas jüngeren Gefährten D. vom Tode des Ertrinkens gerettet. Beide Knaben badeten im Kanal in Dörenburg. D., der des Schwimmens unfähig ist, geriet plötzlich in eine der tiefen Stellen und ging unter. Sp. war schnell sein Zeug beiseite, sprang ihm nach und rettete den schon Bewußtlosen mit vieler Mühe.

* **Das kriegsgerichtliche Urteil** gegen Unteroffizier Brandes wurde aufgehoben und zur nochmaligen Verhandlung an die erste Instanz zurückverwiesen, laut Beschluß des Oberkriegsgerichts von heute morgen.

□ **Zwischenahn, 3. Juli.** Nach dem bereits früher gefassten Beschlusse des Schützenvereins soll das diesjährige Schützenfest Sonntag, den 28., und Montag, den 29. Juli, stattfinden. Im allgemeinen stimmt der Festplan mit dem überein, was bei den früheren Festen üblich war; als Abweichung wäre zu erwähnen, daß das Königsschießen nicht am ersten Festtage, sondern am Sonntag vor dem Feste abgehalten werden soll. Da der jetzige Inhaber der Königswürde von Zwischenahn verzogen ist und am Schützenfest nicht kommen will, so wird der Verein am ersten Schützenfesttage ohne einen solchen Würdenträger, und dem soll vorgebeugt werden. Ferner weisen die Schießbestimmungen einige Abänderungen auf; die Hellschieße „Zwischenahn“, deren Scheibenbild 12 Ringe zählt, und auf 100 Meter aufgelegt beschossen werden soll, ist als Brämschieße bestimmt. Jeder Schütze kann nur eine Karte lösen, diese kostet für einheimische Schützen 2 Mk., für auswärtige 3 Mk. Die beiden anderen Scheiben zu 175 Meter Entfernung haben Scheibenbilder mit 20 Ringen, sie bilden die Geldsonnenscheiben; jeder uniformierte Schütze kann eine unbefristete Anzahl von Karten à 1 Mk. nehmen. Nach Abzug von 15% und nach den Bestimmungen der Schießordnung werden die Geldpreise eingeteilt.

□ **Zwischenahn, 3. Juli.** Die Feier, die der Kriegerverein wegen seines 25jährigen Bestehens veranstalten will, ist vom 1. September auf den 15. September verlegt; man befürchtet eine Abminderung des Besuchs, da jedenfalls manche Vereine am 1. September den Gedantag feiern werden. Die Fahnenweihe soll damit verbunden werden. Vor einigen Tagen ist die Lieferung der neuen Fahne der Hildesheimer Fahnenfabrik übertragen worden. Sonntag besuchte der Krieger- und Landwehrverein Delmenhorst unseren Verein.

(X) **Schortens.** In Seidmühle wurde gestern nachmittag ein 11jähriger Schulknabe von einem Vierpänner überfahren. Derselbe hatte sich auf die Leiche des zweiten Wagens, der an dem ersten durch Ketten befestigt war, gelegt, war dann herabgefallen und unter die Räder des zweiten Wagens geraten, die über seinen inneren Verletzungen davongetragen hat; wie es heißt, ist er heute in das Spital nach Jena überführt worden. Der Fuhrmann trifft an dem Unfälle keine Schuld. — Auch in dem hiesigen Wasserwerk zu Seidmühle trat am demselben Tage ein Unglücksfall ein, indem ein Behrmeister ein schwächeres Gefäß auf den Kopf fiel. Derselbe trug erhebliche Wunden und Quetschungen davon. Er wurde nach dem Spital in Jena transportirt und erhielt dort den ersten Verband.

* **Feier, 2. Juli.** Dem heutigen Reichmarkt waren nach dem 3. W. zugeführt 162 Stüd Kornvieh, 6 Schafe und Lämmer und ca. 60 Schweine. Auf dem Viehmarkt waren auswärtige Händler in derselben Anzahl wie am letzten Markt anwesend. Die Preise für hochtragendes Vieh waren, angeblich infolge ungünstiger auswärtiger Futter-Verhältnisse, angeblich infolge ungünstiger der meisten hochtragenden Kühe bedungen niedriger, wie früher, die meisten hochtragenden Kühe bedungen 350 bis 370 Mk., eine besonders schwere junge hochtragende Kuh erbrachte 450 Mk., ein mittelmäßig belegtes 3jähriges Stüd 215 Mk. Der Preis für hochtragendes 3jähriges Stüd dürfte sich auf 30 bis 50 Mk. pro Stüd belaufen. Mit der Wahn wurden verkauft: 66 Stüd meist hochtragendes Kornvieh und eine Ladung Kälber. Der Handel auf dem

1. Beilage

zu Nr. 153 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Mittwoch, den 3. Juli 1901.

Turnergruß.*)

Unser Vater, sei und halt,
Lieben frohe Wanderjahre,
Wollten nicht verrotten,
Streben aus dem dumpfen Haus
Weit in alle Welt hinaus,
Freie Luft zu kosten.
Wie die Väter treiben's heut
Freisch die deutschen Turnersleut.
Gut Heil!

Deutsche Männer alter Zeit
Lieben Wagnis, Kampf und Streit
Und ein kühn Turneien.
Sieg war ihres Strebens Ziel,
Und das wechselvolle Spiel
Musste Kraft verleihen.
Wie die Väter treiben's heut
Frei die deutschen Turnersleut.
Gut Heil!

Unser Vater alter Zeit
Sahen gern nach Kampf und Streit
Bei dem vollen Becher,
Und ein deutscher Kraftesang
Nachts toll sich zum Himmel schwang
Aus dem Mund der Jünger.
Wie die Väter treiben's heut
Freisch die deutschen Turnersleut.
Gut Heil!

Was und Vater John gelehrt,
Halten allezeit wir wert,
Alte, deutsche Treue,
Dass sich einst der Tag der Not,
Wenn das Vaterland bedroht,
Unser Rühmteit freue.
Wie die Väter halten's heut
Fromm die deutschen Turnersleut.
Gut Heil!

Seid willkommen hier zum Fest,
Süd und Nord und Ost und West,
Lacht die Hand euch reichen!
Söhne unsres Heimatlands,
Ringet um des Siegesfranz
Aus dem Grün der Eichen.
Wie die Väter treiben's heut
Freisch und frei ihr Turnersleut.
Gut Heil!

Georg Nusser.

*) Dies frische Begrüßungsgebieth von Georg Nusser steht am Anfang des „Festbuchs zum 2. Turnfest des oldenburgischen Turnvereins am 7. Juli 1901 zu Donnerstagsmorgen.“

Geschichtliches und Statistisches aus der oldenburgischen Pferdezucht.*)

Schon im Mittelalter befand sich die Pferdezucht in vielen Teilen des Gebietes des jetzigen Herzogtums Oldenburg, vornehmlich in den Märchen, und den an diese grenzenden Distrikten der Gese, in verhältnismäßig hoher Blüte, und mancher Ritter jener Länder kaufte sich hier oder im benachbarten Ostfalen sein Schlachtross. Gewicht und Rasse war zu damaliger Zeit in der Pferdezucht das Hauptkriterium. Allmählich aber, nachdem in den Heeren die schwere Panzerung in Wegfall gekommen, änderte sich die Ausrichtung; nach der Größe und Stärke hin wurden die Anforderungen etwas herabgemindert, um sie dafür in Bezug auf Schnelligkeit und Form zu erhöhen.

*) Mit freundlicher Genehmigung des Verfassers, Herrn Oekonomierat Deffen, seiner Schrift „Mitteilungen über die oldenburgische Pferdezucht“ entnommen.

Fünf Jahre meines Lebens.

Von Alfred Drehsus.

(Nachdruck verboten.)

6) (Fortsetzung.)

Von meiner Frau:

Donnerstag, 10. Januar 1895.

Gestern abend erhielt ich Deinen Brief vom Dienstag. Ich las ihn immer wieder; als ich dann allein in meinem Zimmer war, weinte ich, und heute früh beim Erwachen weinte ich wieder. Ich hatte die Nacht ein wenig Ruhe gefunden, mir träumte, daß wir zusammen plauderten; aber wie bitter war das Erwachen, als ich mich wieder allein mit meinem Kummer sah. Wenn ich so sehr leide, geschieht es ja nur Deinetwillen, der Du so heldenhaft die unsäglichen Wunden erträgst, der Du auf die entsetzlichste und unerbittlichste Weise selbst geküßt wirst. ... Lucie.

Aus dem Gefängnis de la Santé:

Freitag, 11. Januar 1895.

Vergieb mir, wenn ich zuweilen aufstöhne, aber was willst Du, es kommt eben so über mich, daß ich unter der Bitterkeit meiner Erinnerungen das Allwird meines Daseins in das Deine überlassen muß. Wir haben uns, Liebling, immer so bis ins Innerste verstanden, daß ich überzeugt bin, Deine harte, große Seele vibriert vor Empörung gemeinsam mit der meinigen.

Wie glücklich waren wir doch! Das ganze Leben lachte uns. Erinnerst Du Dich noch, wie ich zu Dir sagte, daß uns nichts zu wünschen übrig bliebe? Wir besaßen geschätzte Stellung, Vermögen; gegenseitige Liebe, entzückende Kinder. ... Alles, wirklich alles.

Und keine Wolke am Himmel. ... da plötzlich ein Blis-frost! So entsetzlich, so unerwartet, so unahbar, daß ich heute noch oft glaube, der Spielball eines schrecklichen Traumes zu sein.

Ganz besonders günstig entwickelte sich die oldenburgische Pferdezucht im 16. und 17. Jahrhundert, unter den Grafen Johann XVI. und Anton Günther. Ramentlich der letztere übte während seiner langen und segneten Regierungszeit (von 1603 bis 1667) einen ungemein fördernden Einfluß auf die Zucht aus, so daß zu seiner Zeit das oldenburgische Pferd geradezu einen Weltkur besaß.

Anton Günther suchte den bei Beginn seiner Regierung im Lande vorherrschenden alten friesischen Schlag hauptsächlich durch Einfuhr ausgezeichneten und passenden fremden Blutes zu verbessern. Die besten und besten Zucht-tiere kaufte er im Auslande auf und verleierte sie seinen zahlreichen Gestüthen und Justifikationen ein, in welchen sich gegen Ende seiner Regierung nicht weniger als 1200 Pferde befanden. Auf jede nur mögliche Weise trachtete der Graf, Lust, Liebe und Verständnis für die Pferdezucht bei seinen Unterthanen zu wecken. Vor allen Dingen auch erleichterte er den Rüchtern das Vorwärtsschreiten dadurch, daß er an verschiedenen Stellen seines Landes zur Benutzung durch die Landwirte hervorragende Deckhengste von solcher Beschaffenheit aufstellen ließ, wie sie dem Stutenmaterial der betreffenden Gegenden entsprach.

Wie bedeutend unter der Pflege Anton Günthers die oldenburgische Pferdezucht und wie hervorragend vornehmlich das Material in den gräflichen Gestüthen war, ergibt in gewissem Maße schon aus der Thatsache, daß man den Wert der vom Grafen in den Jahren 1625 bis 1663 verkauften Pferde auf 564 240 Thaler veranschlagte, eine mit Rücksicht auf die damalige Zeit und auf den geringen Umfang des Landes geradezu erstaunlich zu nennende Summe.

Leider geriet nach dem Tode Anton Günthers die blühende oldenburgische Landespferdezucht, die während der reichlich hundertjährigen (bis zum Jahre 1774 während) dänischen Herrschaft nicht die notwendige Pflege und Anregung fand, in einen gewissen Verfall, jedenfalls in einen Stillstand der Entwicklung, zum Teil auch mit Veranlassung durch verheerende Sturmfluten, die verschiedentlich, namentlich im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts, die oldenburgischen Märchen heimuchten. Auch in den ersten Jahrzehnten nach der dänischen Zeit gelang es verhältnismäßig wenig für die Landespferdezucht. Zwar wurden ab und zu Versuche gemacht, fördernde Maßnahmen zu treffen, allein durchschlagende Erfolge wurden nicht erzielt, und die kriegerischen Wirren der napoleonischen Zeit bewirkten fast eine vollständige Lähmung der Fortschrittsbestrebungen, bis sich dann zu Ende des zweiten Jahrzehnts des 19. Jahrhunderts die Erkenntnis Bahn brach, daß etwas Zurückgekommenes geschehen müsse, und nun die wiedererlebten Zeiten des Friedens die Landesregierung in die Lage setzten, den vorliegenden Erfordernissen Rechnung zu tragen.

Freilich war auch in der Periode ihres qualitativen Rückschritts oder Stillstandes die Pferdezucht im Herzogtum noch immer eine bedeutende, wenigstens eine recht umfangreiche. Die Zahl des Pferdebestandes war damals auf der gleichen Höhe sogar eine noch größere als jetzt. In den 18 Vogteien des damaligen Herzogtums befanden sich im Jahre 1784 16 349 Pferde, im Jahre 1873 in den gleichen Landesteilen dagegen nur 13 688, also 2661 Stück weniger als 90 Jahre früher. Nur die metrische Quadrat-meile kamen 1784 362 Pferde, 1873 nur 304. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts fanden sich etwa 9000 Zuchtstuten im Lande vor, und zahlreichere vollständige Pferde, sowie Enten- und Saugfüllen gelangten allmählich zum Export; allein die Beschaffenheit der Tiere ließ im allgemeinen zu wünschen übrig, insbesondere begannen gewisse erbliche Fehler mehr und mehr hervorzutreten.

Um 1820 trat zuerst eine entschiedene Wendung zum Besseren ein, in der Hauptfache herbeigeführt durch zweckentsprechende Regierungs-Maßnahmen. Am 20./23. Dezember 1819 erließ die Regierung eine Verordnung, nach welcher alle Hengste, die zum Decken fremder Stuten benutzt werden sollten, den Körperwange unterworfen wurden. Diese Beschäler mußten mindestens 3 Jahre alt, frei von Erbfehlern und

in Bezug auf Gewicht, Stärke, Körperform und Bewegung von befriedigender Beschaffenheit sein. Auch wurde bestimmt, daß die besten Hengste eine Prämie im Betrage von 100 Thalern erhalten sollten, und ferner, daß das Deckgeld für jede Stute mindestens einhalb Thaler Gold zu betragen habe.

In den folgenden Jahrzehnten wurden die Bestimmungen der Verordnung vom Jahre 1819 noch mehr erweitert, u. a. wurden auch Staatsprämien für Stuten eingeführt, deren anfänglich (1840) jährlich 16 zu je 50 bezw. 75 Thalern zur Verteilung gelangten. Eine besonders gründliche Revision der staatlichen Gesetze der Landespferdezucht wurde herbeigeführt durch das Landesgesetz vom 18. August des Jahres 1861, durch welches die großherzoglich herzogliche Kommission anders organisiert wurde und vermehrte Aufgaben zugewiesen erhielt. Sodann wurde in diesem Gesetz, um nur noch auf einige weitere Hauptpunkte des Inhaltes hinzuweisen, die Erhöhung des niedrigsten Satzes des Deckgeldes vorgeordnet (von 1876 an betrug derselbe für die Gese 9 Mark), die Prämien für Hengste 15 Mark, für die Gese 9 Mark), die Prämien für Hengste und Stuten wurden wesentlich vermehrt und erhöht, und endlich wurde die Einrichtung eines Stammbuches für den hiesigen Ausfuhr-Schlach angeordnet.

Im Jahre 1875 und 1888 wurden die Bestimmungen von 1861 durch neue Gesetze noch weiter ergänzt. Hierbei die Ausführung der erlassenen Gesetze brachten insbesondere die Ministerialbekanntmachungen von 1879 und 1886 eingehende Vorschriften, diejenige vom letztgenannten Jahre speziell über die Anlegung und Führung des Stammbuches.

Deshalb das Gesetz vom Jahre 1861 im Verein mit den später erlassenen Gesetzen und Verordnungen eine durchaus günstige Wirkung zeigte und durch seinen Einfluß die Pferdezucht in den meisten Teilen des Landes auf eine höhere Stufe geführt wurde, traten in den nunmehrigen Jahren doch mehrfach Meinungen für eine abgemäßte durchgreifende Veränderung in diesen Bestimmungen hervor. Insbesondere kamen in diesen Kreisen Wünsche zum Ausdruck nach einer noch kräftigeren staatlichen Förderung der Pferdezucht durch Aufhebung erhöhter Geldmittel, nach größerem Schutz vor der Gefahr des übermäßigen Abströmens der besten Zuchtstiere (in erster Linie der männlichen) in das Ausland, nach einer anderen und weitergehenden Regelung des Registrierungs-wesens, sowie nach einer eingehenderen Berücksichtigung der Zuchtverhältnisse des Stutes des Herzogtums. Solche Fragen umfassenderer staatlicher Maßnahmen längerer Prüfung Berücksichtigung, und so kam denn, erlassen am 9. April 1897, das gegenüber dem Gesetz von 1861 außerordentlich erweiterte und verstärkte, in die Freiheit der Züchter des Landes in einzelnen Punkten recht tief eingreifende, gegenwärtig geltende Gesetz zu Stande.

Die Wirkung dieses Gesetzes und der zu demselben erlassenen Ausführungsbestimmungen läßt sich in allen Einzelheiten noch nicht genügend beurteilen, da erst zu kurze Zeit seit seinem Inkrafttreten verlossen ist, allein man darf mit Sicherheit annehmen, daß es, mag sich auch für diese oder jene seiner Bestimmungen früher oder später die Notwendigkeit einer Abänderung ergeben, im großen und ganzen seinen Zwecken entsprechen und segensreich wirken wird. Jedenfalls ist durch dieses Gesetz eine Grund-lage geschaffen worden, auf welcher die seit langem schon einen hohen Stand einnehmende oldenburgische Landespferdezucht in einheitlicher, den Zeitverhältnissen entsprechender, sicherer Weise sich kräftig weiter entwickeln und selbst gesteigerten Ansprüchen gegenüber eine hohe Leistungsfähigkeit entfalten kann.

Das gegenwärtige oldenburgische Pferd ist im wesentlichen ein Produkt der sorgfältig und sachverständig geleiteten Züchtung mit dem aus dem eigenen Lande gebotenen Material, jedoch unter zeitweiliger Auffrischung und Beeinflussung des letzteren durch geeignetes fremdes Blut. Ramentlich wurde solches verwendet unter der Regierung Anton Günthers, wie bereits hervorgehoben wor-

über meine körperlichen Leiden klagte ich nicht, Du kennst mich dafür, daß ich sie nicht beachte, aber ertragen müssen, daß eine furchtbare, infame Anschuldigung über meinem Namen schwebt, wenn man unschuldig ist. ... Nein, nein, das läßt sich nicht ertragen. Ich habe auch nur darum alle Qualen, alle Beschimpfung über mich ergehen lassen, weil ich überzeugt bin, daß die Wahrheit früher oder später ans Licht kommen wird und daß man mir dann Gerechtigkeit widerfahren läßt.

Ich kann den Fort und die Mut eines vornehmen Volkes, welches erfährt, daß es einen Verräter unter sich hat, sehr wohl entschuldigen, aber ich will mich am Leben erhalten, damit es einst wisse, daß ich nicht dieser Verräter bin.

Deine Liebe, die grenzenlose Zuneigung der Unfern, das hilft mir, das Verhängnis zu überwinden. Ich will damit nicht etwa behaupten, daß ich nicht doch zu Zeiten schwache Augenblicke, sogar Verzweiflungsanfälle durchmachen werde. Um sich über einen so ungewöhnlichen Jreum nicht zu beklagen, bedürfte es einer Seelenstärke, die ich auch gar nicht zu befehen vermag, aber mein Sinn wird fest und tapfer bleiben. ...

Ich werde weiterleben, Liebling, weil ich will, daß Du auch fernerhin meinen Namen in Ehren, Freude und Liebe tragen kannst, und weil ich ihn den Kindern intakt übergeben will.

Lach! Auch also alle zusammen durch unser Mißgeschick nicht zu Boden drücken; sucht nur immer, sucht ohne Rast und Ruhe. ... Alfred.

Von meiner Frau:

Freitag, 11. Januar 1895.

Ich war so sehr glücklich, daß ich einige Augenblicke bei Dir sein konnte, obwohl die Zeit im Fluge verging. Meine Erregung war aber so groß, daß ich nicht im Stande war, mit Dir zu sprechen, Deinen Mut anzufeuern. Armer Freund, ich habe Dir sagen wollen, was ich von Dir denke, wie ich Dich bewundere, wie sehr ich Dich liebe, und ich hätte Dir

meine Dankbarkeit ausdrücken mögen für das ungeheure Opfer, das Du mir und den Kindern gebracht. Ich mache mir auch Vorwürfe, daß ich Dir nicht ausführlicher von der Hoffnung schwärze, daß wir die Wahrheit werden entdecken können; ja, wir sind vollkommen überzeugt, daß wir das Ziel erreichen werden. Es ist freilich ganz unmöglich, den Zeitraum zu bestimmen, der dazu nötig ist, aber man muß sich eben gebulden und nicht verzagen. Wie ich Dir vor wenigen Augenblicken gesagt, haben wir alle Tag und Nacht nur ein Interesse, nur ein Ziel, eigenweise einen Fingerzeig, den Faden zu finden, der uns auf den Schuldigen hinweist, auf das elende Subjekt, das uns unserer Ehre beraubt hat.

Wir konzentrieren alle unsere Intelligenz, all unsere Willenskraft auf diesen einen Punkt, und es ist doch unmöglich, daß wir damit und mit der Ausdauer, die wir daran setzen, es nicht sollten durchführen können, daß Du rehabilitiert wirst.

Allegriest Du um der Kinder willen nicht, sie sind alle beide gute, tüchtige Seelchen. ...

Sonnabend, 12. Januar 1895.

Noch zittert in mir die Erregung von unserem gestrigen Wiedersehen nach; es machte mir einen furchtbaren Eindruck, Dich zu sehen, mit Dir zu plaudern, und ich war so glücklich darüber, daß ich die ganze Nacht kein Auge geschlossen. Man kann Dich nur bewundern, daß Du trotz Deiner Leiden so mutig bleibst und Dir Deinen vornehmen, hohen Sinn bewahrt. Ja, wir müssen die Hoffnung festhalten, daß das eines Tages Gerechtigkeit widerfahren wird, daß Frankreich seinen Jreum einsehen wird und in Dir einen seiner besten Söhne sieht. Es wartet Deiner noch ein Glück, und wir werden gemeinsam wieder sonnige Zeiten erleben. Du, der Du so viele Pläne machtest, der Du so oft davon träumtest, Deinen Sohn zum Mann zu erziehen, Du wirst diese Pläne noch erleben. Bitter ist ein herzensgutes Kind und Jeanne ist auch reich. Früher war ich sehr streng mit ihnen, aber jetzt muß ich gestehen, daß ich sie etwas verzeihe, ob-son ich streiten Gehoriam verlaue

Den ist; aber auch im folgenden Jahrhundert gelangte ausländisches Blut zur Benutzung, zuerst bei Beginn des neuen Aufschwungs der Landeszucht nach der langen Zeit des Stillstandes.

Der erste fremde Beschäler, der in der lehrerwähnten Periode verwendet wurde, und zwar mit ungemein großem Erfolge, war der aus England eingeführte sog. Stawesche Hengst, der Vater des Thoroador und des Reput. Dieser Hengst bedeckte von 1820–22 in Vostelle bei Ovelgönne. Ein Urenkel von ihm war der in der Geschichte unserer Pferdebezücht vielgenannte Landessohn (vom alten Martensschen Hengst, aus der Stute Die Glückliche, ersterer vom Reput.), einer der bedeutendsten Beschäler, die jemals im oldenburgischen Lande zur Verwendung gelangten. Von einigen später im Lande aufgestellten englischen Hengsten, die unsere Zucht gänzlich beeinflussten, sind zu nennen der Kronprinz (bedeckte von 1842 an), der Sportsman (Vollblut, bedeckte 1843–45), der Duke of Cleveland (bedeckte von 1849 bis 1855) und der Lutz III (bedeckte von 1849–68). Auch aus deutschen Zuchtgebieten wurden vereinzelt Hengste zur Blutauffrischung im oldenburgischen Lande mit gutem Erfolg verwendet, so der Wente'sche Sennerrhengst (geb. 1846 zu Vopshorn in Lippe, eingeführt 1850), welcher den Martensschen Sennerrhengst lieferte; dann die Hannoverischen Halbbluthengste Carolus (später Graf Wedel genannt, bedeckte von 1865–83), Agamemnon (bedeckte von 1867–73) und Emigrant (bedeckte von 1879–1900). Endlich ist der 1873 eingeführte Anglonormannenhengst Roman Nr. 710 zu erwähnen, welcher ebenfalls einen sehr befriedigenden Einfluß auf unsere Zucht ausübte (hat bedeckte von 1871–87).

Andere Versuche mit fremdem Blut fielen weniger zufriedenstellend aus.

Der Umfang der Pferdebezücht und des Pferdebestandes im Lande ist von jeher gewesen, teils recht starken Schwankungen unterworfen gewesen. Derselben wurden bedingt durch die verschiedensten Umstände, richteten sich aber in erster Linie danach, in welchem Grade die herrschenden wirtschaftlichen Verhältnisse der Pferdebezücht oder der Pferdehaltung günstig waren. Bezüglich der eigentlichen Züchtung waren die Schwankungen im Süden des Herzogtums wohl am größten. Vor Einführung der Hengstföhrung (1820) waren im jetzigen südlichen Zuchtgebiet vorhanden 2065 Zuchstuten (vergl. Statistik der münst.-oldenb. Gees); bis 1852 schrumpfte diese Zahl auf 1359, bis 1873 auf 1073, bis 1892 auf 852 zusammen, um dann wieder eine recht starke Steigung zu zeigen. Pferde unter 3 Jahren waren im jetzigen südlichen Zuchtgebiet vorhanden 1810 2334, 1852 2037, 1873 820, 1892 1409. Bis gegenwärtig wird diese Zahl noch erheblich weiter gestiegen sein.

Aus dem Großherzogtum.

Der Kaiser unter Mitwirkung der hiesigen Originalberichte ist nur mit genauer Aufmerksamkeit gekannt. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion sehr willkommen.

Oldenburg, 3. Juli.

(Fortsetzung der Notizen aus dem Sautballe.)

* **Nudolf Zettingers Abschied in Breslau.** Die Breslauer Presse ist in den Berichten über die letzte Vorstellung von Nudolf Zettinger und Marie Wendt, seiner Frau, bezüglich des enthusiastischen Tons ebenso einig, wie sie es in der Behandlung beider während der letzten Jahre war. Beide verabschiedeten sich in Hauptmanns „Verjüngene Glode“, was für uns um so größeres Interesse hat, als wir den Meister Heinrich von Zettinger als Gast mit Entzügen auch auf unserer Bühne dargestellt haben. Die „Breslauer Ztg.“ — um nur den kürzesten Bericht herauszugreifen — schreibt über den Ehrenabend der beiden Künstler: „Es war ein Abschiedsabend für zwei beliebte Mitglieder unserer vereinigten Bühnen, der eine Zahl von begeisterten Besuchern ins Lobe-Theater lockte, wie sie in dieser Halle wohl selten gesehen wurden. Man spielte „Die verjüngte Glode“, etwa in der Stimmung des bereits gepackten Koffers, und die Regie that sich dadurch hervor, daß vor Beginn eines Aktes nicht, wie sonst, zweimal, sondern nach Bedürfnis drei- oder viermal die Glode in Bewegung gesetzt wurde. Herr Zettinger und Frau Wendt, die nun seit fünf bzw. sechs Jahren an unseren Bühnen wirkten, gaben natürlich ihr Bestes und führten mit einer nicht böse gemeinten Grausamkeit der entzückten Masse noch einmal vor Augen, was mit ihnen unsere Bühne verliert. Herr Zettinger, der als jugendlicher Held unseren

Sie sollen sich noch so recht des Lebens freuen, bevor sie seine Schattenreize kennen lernen. . . .

Wie viel Geduld, wie viel Selbstentäußerung, wie viel Mut bezeugt Du doch, daß Du diese endlosen Demütigungen zu ertragen vermogst. Ich will Dir nicht sagen, wie ich Dich aus tiefer Seele bewundere; die Willenskraft, die Würde, womit Du dein Martyrium den Kindern und mir zu Liebe auf Dich genommen, sind einfach übermenschlich; ich bin stolz darauf, Deinen Namen zu führen, und wenn erst hundert Kinder in das Alter gekommen sein werden, wo sie Verständnis dafür haben, so werden auch sie Dir dankbar sein für die Leiden, die Du um ihre willen ertragen. . . .

Ah, nun sind die kurzen Augenblicke unseres Beisammenseins schon wieder vorbei. Auf so lange Stunden der Sehnsucht so kurze Augenblicke des Glücks.

Dieser Besuch ist wieder wie ein Traum an mir vorbeigeglitten; voller Freude ging ich zum Gefängnis hin, und tieftraurigen Herzens bin ich heimgekehrt! Es hat mich erquickt, Dich zu sehen, ich wurde nicht müde, Dich zu betrachten, Dir zuzuhören, aber ich leide entsetzlich, wenn ich Dich so allein mit Deinem Kummer und Deinen Seelenqualen in dem finsternen Gefängnis zurücklassen muß.

Durch diese ununterbrochene Reihe von Erschütterungen wurde schließlich meine Frau davon mitgenommen, daß sie das Bett hüten mußte.

Der heutige Tag ist mir, wenn möglich, noch trauriger verflohen, als die übrigen, denn heute mußte ich sogar auf den schwachen Schein von Glück, der uns geblieben, verzichten. Ich bin zwar aufgestanden, fühle mich aber noch nicht wohl genug, um auszugehen. Obgleich ich so unendlich wünschte, Dich umarmen zu können, will ich der Art, daß ich noch im Zimmer bleibe, damit ich mich nicht erkälte. Ich leide furchtbar darunter, und ich muß Dir berichten, daß ich ganz un-

vereinigen Bühnen hervorragende Dienste geleistet hat, ist während der Zeit seines hiesigen Wirkens künstlerisch bedeutend herangewachsen und hat in seiner Wanderung vom klassischen „Romeo“ bis zum modernen „Faust“ in „Mutter Erde“ eine nicht zu unterschätzende Vielseitigkeit erreicht; Frau Wendt war nicht nur stets ein reizendes Dastisch, sondern auch eine treffliche Darstellerin ersterer Madonnenrollen. Sie beide haben sich bei unserem Publikum eine fast beispiellose Beliebtheit erworben, von der der gefeierte Abend ein beides Zeugnis ablegte. Im Parquet und in den Logen sah man ein vorwiegend jugendlich-weibliches Publikum, und bis zum höchsten Olymp hinauf sah überall eine dicht gedrängte Menschenmasse, deren jubelnde Begeisterung nach den Auftritten gar kein Ende nehmen wollte. Nach dem zweiten Akt schon wurden die Suldigungen in die That umgesetzt. Von der ersten Reihe des geräumten Orchesters flog ein mit jugendlicher Berde geworfener, riesengroßer Vorbertranz mit ebensolcher roter Schleife auf die Bühne, und der festlich gallonierte Theaterdiener schlepte herrliche Kränze und Blumenarrangements herbei. Nach dem letzten Akt war die Bühne in wenigen Augenblicken in eine duftige Blumenhalle umgewandelt. Rühmliche Kränze, Blumenkörbe, Blumensträuße, an vielerprechende Palette gefest, und andere sinnig verzierte Präsenzien füllten die Bühne, und unzählige Mäde hob sich der Vorhang unter dem donnernden Beifallsjubel des in wahre Verzückung geratenen Publikums, bis endlich Herr Zettinger ein Zeichen gab, daß er sprechen wolle. Mit warm empfundenen Worten dankte er für die reichen Zeichen der Liebe und Anerkennung, und sprach den Wunsch aus, daß ihm und seiner Frau die Breslauer in ihren Herzen eine Heimat bewahren mögen, die den Bühnenkünstlern so selten gewährt sei, während Frau Wendt Thränen der Rührung und Freude über die rosigen Wangen füllten. Wieder starker Beifall, Rufe „Wiederkommen!“, und mit einem herrlichen „Auf Wiedersehen!“ verabschiedeten sich die Geister. Noch lange stand vor dem Theatergebäude ein zahlreiches Publikum, das sich von seinen Lieblingen gar nicht trennen konnte.

* **Von den Reformen.** Die jetzt überall das Eigenbathwesen bewegen, und wovon wir die bedeutsame Einführung der 45jährigen Gültigkeitsdauer der Kückfahrten im preussisch-hessischen Eisenbahnverein einnehmen registrieren, sei hier auch eine höchst anerkennenswerthe Neuerung genannt, die seit dem 1. Juni auf den bayerischen Staatsbahnen zur Einführung gelangt ist, und die eine angenehme Erweiterung des auch bei uns bestehenden Systems der Verabfolgung von Monatskarten bedeutet. Die Neuerung besteht darin, daß außer den Monatskarten, Monatsnebenkarten, die ca. die Hälfte der ersteren kosten, aber dieselben Berechtigungen gewährleisten, eingeführt sind. Diese Monatsnebenkarten werden bei Entnahme von Karten für mehrere Angehörige eines Haushalts abgegeben; für eine Karte, die Stammkarte, wird der volle Monatspreis, für die Karten der übrigen dem gleichen Haushalts Angehörigen wird der verminderte, meist halbe Preis erhoben. Solche Nebenarten werden jedoch nur gegen Vorweis einer amtlichen Bescheinigung abgegeben, in der bestätigt wird, daß diejenigen Personen, für die Nebenarten verlangt werden, zu dem betreffenden Haushalt gehören, und daß die als zum Haushalt gehörig bezeichneten Personen, — entferntere Verwandte — aus Mitteln des Haushaltungsvorstandes unterhalten werden. Diese Bescheinigung kann entfallen, wenn die Familienverhältnisse des Inhabers der Stammkarte der ausgebenen Station bekannt sind.

* **Gebrauchsmuster-Eintragungen.** 155,041. Rettungsleiter bei Feuergefahr mit einer Sicherheitsvorrichtung, bestehend aus einer eisernen Rolle, einem Hanfseil und Gürtel. S. W. Mohrmann, Delmenhorst. — Gemeldet durch das Patentbureau Richard Börsers in Götting.

* **Die Feier des Vereins „Oldenburger in Bremen“** hieselbst am nächsten Sonntag. Der festgebende Verein und die übrigen auswärtigen und hiesigen an dem Festzug teilnehmenden Vereine nehmen um 2½ Uhr vor dem Bahnhofsgebäude Aufstellung. Um 3 Uhr setzt sich der Festzug mit Musikabteilungen an der Spitze in Bewegung und marschirt durch die Stadt zum Vergnügungsfeld, dem Schützenhof. Der Marsch geht vom Bahnhof durch die Gortorpf, Stau-, Schilling-, Lange-, Gartenstraße durch den Schloßgarten (Einfahrt zum Feinsengarten) zum Elisabeth-Palais, wo die höchsten Herrschaften dem Vorbertranz zusehen werden. Während der Festzug von hier aus über den Damm, Theaterwall, Denerstraße, Auguststraße bis zum Schützenhof fortgesetzt

nünftig gewesen bin, mich in mein Zimmer verziehen habe, um zu weinen.

Dieser Brief gelangte erst auf der Insel Ró in meine Hand, meine Frau mußte noch nichts von meiner Deportation.

Ich verließ das Gefängnis am 17. Januar 1895. Wie gewöhnlich hatte ich mein Zimmer in Ordnung gebracht, mein Lager heruntergelassen und mich zur vorgeschriebenen Stunde niedergelegt. Nichts wies darauf hin, daß mein Transport so nahe bevorstehe. Man hatte mir sogar am selben Tage mitgeteilt, daß meine Frau die Erlaubnis erhalten habe, mich übermorgen zu besuchen, da sie seit beinahe einer Woche nicht bei mir gewesen.

Zwischen sechs und elf Uhr nachts wurde ich plötzlich geweckt, und man befohl mir, mich sofort reisefertig zu machen. Ich hatte nur soviel Zeit, als ich zum Anziehen brauchte. Der vom Ministerium zu meiner Begleitung beordnete Beamte, dem drei Wärter beigegeben waren, war von empfindlicher Brutalität; kaum hatte ich mich angezogen, ließ er mir Handschellen anlegen und gab mir nicht einmal so viel Zeit, daß ich mein Vergegn aufheben konnte. Es war bitter kalt. Ich wurde in einem Jellendwagen nach dem Orleans-Bahnhof gebracht, dann durch das Portal, das zur Frachtabfertigung führt, auf den Hofsteig zu einem besonderen Wagen geleitet, der dazu dient, Gefangenensträflinge zu transportieren. In diesem Wagen befinden sich mehrere Jellen, in denen ein sitzender Mensch gerade so knapp Platz hat. Die Jellen werden unter sich durch eine Art Schnapphaken abgesehen, so daß es unmöglich ist, die Beine auszustrecken. Ich wurde, an Händen und Füßen gefesselt, in eine solche Zelle eingeschlossen. Die Nacht war endlos, und meine Glieder wurden steif wie Holzstöcke. Erst nach langem Bitten gelang es mir am folgenden Morgen, etwas schwarzen Kaffee, Brot und Käse zu erlangen. Ich zitterte vor Fieber.

(Fortsetzung folgt.)

wird, begibt sich eine Deputation in das Palais, um hier von E. R. Sobiet in Audienz empfangen zu werden. Dann geht die Deputation zum Mausoleum, woselbst feierlich Kränze an den Särgen des verstorbenen Großherzogs, der Großherzogin und der Erbprinzessin niedergelegt werden. Der Gesang-Verein Kameradschaft des hiesigen Kampfgemeinschafts wird durch feierliche Gesänge die pietätvolle Handlung begleiten. An der Feier im Mausoleum nimmt der gesamte Vorstand des Kampfgemeinschafts teil.

* **Jever, 2. Juli.** Der Rennverein für Jever und Jeverland wird sein diesjähriges Rennen Sonntag, den 21. Juli, auf dem Rennplatz zu Jever abhalten und hat folgendes Programm aufgestellt: 1. Trabreiten für in Oldenburg und Oldenburg geborene und aufgezogene Pferde im Alter von 2 und 3 Jahren. Distanz 1500 Meter. 2. Trabfahren mit Road-Carts für vierjährige und ältere Pferde oldenburgischer und ostfriesischer Abstammung. Distanz 2000 Meter. 3. Trabfahren für Pferde oldenb. und ostfries. Abstammung. Distanz 1500 Meter. 4. Konfurrenzfahren, Spänning mit viererzigem Wagen für oldenb. und ostfries. Pferde. 5. Trabfahren mit Road-Carts für in Oldenburg und Oldenburg geborene und aufgezogene Pferde im Alter von 2 Jahren. Distanz 1500 Meter. 6. Trabreiten für vierjährige und ältere Pferde oldenb. und ostfries. Abstammung. Distanz 2000 Meter. 7. Trabfahren mit Road-Carts für in Oldenburg und Oldenburg geborene und aufgezogene Pferde im Alter von 2 und 3 Jahren. Distanz 1500 Meter. 8. Hindernisrennen für Pferde oldenb. und ostfries. Abstammung. Distanz 1500 Meter. Der Einsatz für jedes Rennen beträgt 10 M., als Preis werden gezahlt: dem Ersten 140 M., und Ehrenpreis, dem Zweiten 70 M., dem Dritten 35 M. In allen Rennen erhalten diejenigen Pferde, die schon einen ersten Preis bekommen haben, 100 Meter Zulage und für jeden ersten Preis 25 Meter mehr. Höchste Zulage 150 Meter.

* **Wescht, 2. Juli.** Das neue Gefängnis resp. Zuchthaus bei der Wassermühle wird nicht, wie zuerst vielfach angenommen worden ist, durch Straßgefänge gebaut, sondern es werden die Arbeiten auf dem Wege der freien Konkurrenz vergeben werden. So werden gegenwärtig die Erd-, Mauer- und Zimmerarbeiten der äußeren Ringmauer und der Einfriedigungsplanke, in zwei Lote getrennt, öffentlich verdingt. Angebote müssen bis zum 16. Juli auf dem hiesigen Bau-bureau eingereicht sein.

Seeamt Brake.

X. Brake, 1. Juli.

Vorstand: Amtsrichter Niekles. Beisitzer: Kapitän Köhne und Kapitän Lüben als Eskorte, Kapitän Ammermann und Ingenieur Kraus aus Brake. Reichskommissar: Kapitän zur See J. D. Bröker-Oldenburg.

Zur Verhandlung standen drei Fälle.

1. Der Braker „Schoner „Duffar“, ein Schiff von 394 Reg.-T., 1894 aus Holz erbaut, verließ am 5. Juni v. J. unter Führung des Kapitän Urecht Mangoon, bestimmt mit einer Ladung Reis nach Rio Grande do Sul. Die Reise nahm einen sehr ungünstigen Verlauf, fortwährend hatte man mit heftigen, orkanartigen Stürmen zu kämpfen, in denen das Schiff schwer arbeitete und der Bucht von Bengalen heraus, nach 47 Tagen kam man aus der Bucht von Bengalen heraus, nach 59 Tagen passierte man die Dine. Auch jetzt hielt das schlechte Wetter an, die Mannschaft wurde auf das Meer hinaus gestreut. Kapit. Urecht war erkrankt, man hielt die Krankenheit für Wasserfucht. Nachdem der Kapitän schon ca. 50 Tage stetig gelegen und nachdem auch die übrige Besatzung unter ähnlichen Erscheinungen, Anschwellung der Beine, erkrankte, beschloß man, St. Helena als Nothafen anzulaufen. Am 18. Oktober erreichte man St. Helena, am Tage zuvor war Kapit. Urecht gestorben; nach 24 Tagen setzte man die Reise fort, doch mußten zwei Personen der Besatzung noch als krank zurückgelassen werden. Am 18. Dezember wurde Rio Grande do Sul erreicht. Nach Auslage der Leuten ist Proviant in genügender Menge und auch in guter Beschaffenheit an Bord gewesen, Meibstante sind nicht verabsolut worden. Der Reichskommissar führt aus, daß auch in diesem Falle die Erscheinungen ähnlicher Art seien, wie bei Verberber und Stobur, und daß die Ursache derselben, wie wieder zu suchen sein in der ungenügenden Anfrischung bei schlechter durch die lange Reise bedingter Lebenshaltung.

Der Spruch des Seeamts lautet: Auf dem braker „Schoner „Duffar“ ist auf der am 5. Juni 1900 angetretenen Reise von Mangoon nach Rio Grande do Sul der Kapitän Urecht und der größte Teil der Mannschaft erkrankt und deswegen St. Helena als Nothafen angelaufen, welches am 18. Oktober erreicht wurde, nachdem Kapitän Urecht am 17. Oktober gestorben war. 4 Mann der Besatzung wurden ins Hospital gebracht, zwei von diesen sind bei der am 11. Oktober angetretenen Weiterreise krank zurückgelassen. Die Art der Erkrankungen ist nicht mit Gewißheit festzustellen. Die Ursache derselben ist, daß das Schiff eine lange Reise gehabt und mit kurzen Unterbrechungen während der ganzen Fahrt mit schwerem Wetter zu kämpfen gehabt hat. Die Verproviantierung des Schiffes gab zu Ausstellungen keinen Anlaß, möglicherweise aber hat die mangelhafte Zubereitung der Speisen auf das Befinden der Besatzung Einfluß ausgeübt.

Die derselben Rederei gehörende Schonerbrigg „Belotas“, Kapitän Müller, 184 M.T. groß, 1897 aus Holz erbaut, hatte mit einer Ladung Salz am 9. August Cabiz verlassen, bestimmt nach Rio Grande do Sul. Am 29. September erreichte man den Feuerort dieses Places, der Kapitän signalisierte den Feuerschein seines Schiffes 11° 8' und erhielt als Antwort, die Barre sei passierbar. Ein Dampfer mit einem Koffen kam heraus und nahm den Schoner ins Schleppnetz. Es herrschte starke Brise aus O.M., auf der Barre, die sonst von Schiffen mit 14–15 Feuerschein passiert wird, stieß das Schiff 9 mal heftig auf, und sprang schwer led, jedoch gelang es, das Schiff über die Barre an einen sicheren Ankerplatz zu bringen, die Reparaturkosten haben 1400 Mark betragen.

Der Spruch des Seeamts lautet: Die braker Schonerbrigg „Belotas“ ist am 29. September 1900 auf der Barre von Rio Grande do Sul, als das Schiff von einem Schlepper über die Barre geschleppt wurde, auf Grund gestochen und schwer led geworden, unter beständiger Pumpen hat es jedoch den Ankerplatz erreicht und ist repariert worden. Ob der Unfall darauf zurückzuführen, daß der Seegang zu hoch, oder ob das Schiff aus dem

Immobil-Verkauf.

Im Auftrage des Herrn Architekten **C. F. Spieske** hierf. werde ich dessen gesamten Grundbesitz, und zwar:

1. das an der Gottorpstraße unter Nr. 23 belegene, zu zwei herrschaftlichen Wohnungen eingerichtete Wohnhaus mit Garten, groß 5 ar 85 qm,
2. den an der Gottorpstraße belegenen Bauplatz, groß 5 ar 85 qm, mit dem darauf errichteten Lagerschuppen etc.
(Die Grundstücke Nr. 1 u. 2 kommen auch in einem Lose zum Verkauf),
3. das an der Gartenstraße unter Nr. 22a belegene, zwei herrschaftliche Wohnungen enthaltende Gebäude nebst Garten,
4. das an der Moonstraße unter Nr. 15 belegene, zwei herrschaftliche Wohnungen enthaltende Gebäude nebst Garten, groß 3 ar 77 qm,
5. das an der Lindenallee unter Nr. 50 belegene, in Bau befindliche Wohnhaus nebst Garten,
6. das an der Lindenallee unter Nr. 51 belegene, zwei herrschaftliche Wohnungen enthaltende Gebäude nebst Garten
(Die Immobilien zu 5. u. 6. kommen ebenfalls in einem Lose zur Ausbietung),
7. das am Steinweg unter Nr. 3 belegene, zwei Wohnungen enthaltende Geschäftshaus mit Garten,
8. das am Steinweg unter Nr. 3a belegene, zu drei Wohnungen eingerichtete Geschäftshaus,
9. das an der verlängerten Margarethenstraße belegene, zwei herrschaftliche Wohnungen enthaltende Wohnhaus mit Garten,
10. das am Marschwege belegene, zu zwei Wohnungen eingerichtete Wohnhaus mit Garten, groß 4 ar 51 qm,
11. das am Marschwege belegene, zu drei Wohnungen eingerichtete Wohnhaus nebst Garten. Dieses Grundstück ist groß 18 ar 26 qm und sollen davon 3 Bauplätze abgetrennt und besonders ausgebaut werden,

zum Antritt auf sofort bzw. 1. Novbr. d. J. öffentlich gegen Meistgebot verkaufen. Soweit die einzelnen Wohnungen über den 1. Novbr. hinaus vermietet sind, haben Käufer in die bestehenden Mietverhältnisse einzutreten.

Verkaufstermin ist angesetzt auf

Dienstag, den 9. Juli d. J.,

nachmittags 4 Uhr,

im **Bavaria-Restaurant** am Theaterwall hierf., wohin ich Reflektanten einlade. Sofern annehmbar geboten wird, erfolgt schon im obigen Termine der Zuschlag.

Etwas weitere Auskunft, namentlich wegen Vermietung der Wohnungen und der beim Ankauf erforderlichen Anzahlung, erteile ich bereitwilligst.

W. Köhler, Autt.

Eine zur Konsummasse der Firma **Georg Nolte** hierf. gehörige, durch Hypothek und Hauptpfand gesicherte Forderung von

3280 Mk. 23 Pfg.

bedingte ich zu verkaufen.

W. Köhler, Verwalter.

Täglich frische Erdbeeren.

Schäferstraße Nr. 19.

Zu verkaufen schön gezeichnete junge Gänse, For-terrier. Burgstr. 8.

Molkerei Wieselstede

Die Arbeiten und die Lieferung der Materialien zum Neubau eines

Pferdestalles

für obige Molkerei sollen mindestens viermal vergeben werden.

Mit und Befehl liegen im Kontor der Molkerei aus.

Geschlossene Offerten sind daselbst bis zum 10. Juli einzureichen.

Der Vorstand.

Königl. Sächs. Landes-Lotterie.

Größter Gewinn erst.

Eine Million Mark

und zwar:

- 1 Gewinn a 600,000 Mark,
- 1 Prämie a 400,000 „
- 1 Gewinn a 200,000 „
- 1 Gewinn a 100,000 „

u. f. f. im ganzen 50,000 Gew.

Zahlung ohne jeden

Abzug.

Die erste Ziehung beginnt

schon am nächsten

Montag, 8. Juli.

Lose hierzu: $\frac{1}{4}$ Mk. 50, $\frac{1}{2}$ Mk. 25, $\frac{1}{4}$ Mk. 10 u. $\frac{1}{10}$ Mk. 5

empfiehlt die konsej. Kollektion

Otto Wulff,

Oldenburg i. Gr.

Für junge Schweine

Futtermehl,

a Centner 5 1/2 Mk., garantiert rein,

empfiehlt

Paul Dandwardt.

Futterreis (Hüfenjutter)

Stund 10 „ 82 Pfund für 3 Mark,

bei

Paul Dandwardt.

Hochfeine

Matjes-Seringe,

das Beste des diesjährigen Fanges,

a Stück 15 „, empfiehlt

Paul Dandwardt.

Zu sämtlichen Dacharbeiten

als: Reineigen der Dachrinnen etc.

empfiehlt sich

Georg Möhlmann,

Schornsteinfeger,

Haarenstraße 37, Ecke Theaterwall.

Pilsener Urquell

aus dem Bürgerlichen Brauhaus in

Pilsen in $\frac{1}{4}$ Liter-Kannen nur bei

B. Wenzel,

Kurtwischstraße 8.

Heersprecher 497.

Wohlgeschmeckend

und erfrischend

ist meine **Wassermelone** mit Him-

beer-, Citronen- und Waldmeister-

Geschmack, a Flasche 10 „.

Selterswasser,

a Fl. 5 „, frei ins Haus.

B. Wenzel,

Kurtwischstraße 8.

Osternburg.

Am Sonntag, den 7. Juli d. J.:

Essentl. Tanzvergügen,

wozu freundlichst einladet

H. Koopmann, Bremer Chauffeur.

Wirte - Verein

f. Oldenburg u. Umgegend.

Ankerord. Versammlung

am Freitag, den 5. Juli, nachm.

4 1/2 Uhr, beim Kollegen **G. Müller**

(„Odeon“), **Erster.**

Tagesordnung: Berichterstattung

und Besprechung über den Gast-

wirtschaftstag.

Um gabelndes und pünktliches Er-

scheinen bittet

Der Vorstand.

Freundliche Einladung zu

dem morgen, Donnerstag, 10. Juli

in der Lambertikirche statt-

findenden

Missionsfeste

für die lutherische Mission. Die Festpredigt hat Herr Pastor **Dehlers**, Direktor des Stephanusstiftes bei Hannover, freundlich übernommen. Nachmittags 3 1/2 Uhr wird das Fest in der Union hier selbst mit Vorträgen der Herren Pastoren **Rösler-Osternburg**, **Hamsauer-Goldenstedt** und **Dehlers** fortgesetzt werden.

Wohnungen.

Junge Leute erhalten Logis.

Burgstraße 8.

Die von **Wmann** Kinder demohnte

herrschaftliche Unterwohnung mit

Garten, verl. Gartenstr. 71, ist zum

1. Oktober resp. 1. November d. J.

zu vermieten.

W. Köhler, Autt.

Zu verm. auf gl. e. f. Unterw., 8 H.,

R. Gart. N. H. Müller, Catharinenstr.

Zu verm. Logis f. j. Leute. Bodstr. 18.

Zu verm. ein gut möbl. Zimmer

nebst Kammer.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Zu verm. f. d. Logis, Friedrichstr. 2.

Mafede. Zu vermieten eine kl.

schöne Unterwohnung.

Martin Mehrtens.

Z. verm. kl. Oberwohn. a. 1. eing.

Berlin.

Gut möbl. Stube nebst Kammer

zu verm.

Biegelhofstr. 15.

Oversten. Zu verm. ein Zimmer

mit Bett. Hauptstr. Nr. 55 ob.

Daselbst billig zu verkaufen eine

amerikanische Gartenstühle.

Zu vermieten möbl. Stube und

Kammer. **Jakobstr. 4b, oben.**

2 jg. Leute erh. Logis. Kurtwischstr. 30.

Balancen und Stellen-

gesuche.

Frau Kruse

Johannisstr. 6.

Suche ein fixes Haus-

mädchen, welches Lust hat,

mit einer Dame nach

Vorkum zu reisen.

Suche gesunde, kräftige

Ammen für Bremen und

Hamburg, Lohn 120 bis

130 Thaler.

Gutes Logis für junge

Leute.

Junges Mädchen,

mit etwas Vorbildung im Kochen,

findet zur weiteren Ausbildung in der

feinern Küche gegen Gehalt und bei

Familienanschluss sofort Stellung in

Oltmanns Hotel,

Zwischenbahn.

Wieselfede. Gehalt auf sofort

1 Schmiedegeselle.

R. E. Hansen.

Für ein besseres Restaurant

und Haushalt auf sofort ein nettes

Fräulein bei vollem

Familienanschluss gesucht.

Offerten mit Photographie, Zeugnis-

abschriften und Altersangabe unter

£. 390 an die Exped. d. Bl. erh.

Etern b. Zwischenbahn. Auf sofort

ein tüchtiger

Bantischler

gegen hohen Lohn.

Hansen, Tischlermeister.

Gesucht zum 1. Nov. ein tüchtiges

Dienstmädchen

für Zwischenbahn.

Adresse zu erfahren bei **Heinr.**

Sandheide, Zwischenbahn.

Herren gesucht für den Verkauf

unserer vorzogl. Ci-

garren an Wirte, Händler u. Private

geg. monatl. Vergütung v. **£. 150**

u. hohe Provision.

Albert Zieder & Co.,

Cigarren-Fabrik-Lager, Hamburg 2.

Ge sucht

der sofort auf einige Wochen 2

Arbeiter für landwirtschaftliche

Arbeiten b. hohem Lohn, auf sof.,

1. Aug. u. Novbr. viele Mädchen

für Stadt u. Land, Klein- u. Groß-

frachte bei hohem Lohn.

Kriegerstr. 15. Frau Blumensaart.

Hausknecht

mit besten Zeugnissen, sucht per

15. Juli oder früher Stellung im

Hotel oder Geschäftshaus.

Sehr gut empfohl. Haushälterin

sucht zum 1. August oder früher

Stellung hier oder auswärts.

Kriegerstr. 15. Frau Blumensaart

Ge sucht

mögl. bald f. e. feinen bürgerlichen

Haushalt ein junges Mädchen bei

hohem Gehalt und vollständigem

Familienanschluss.

Kriegerstr. 15. Frau Blumensaart.

Ich suche auf sof. eine Stewardess

für Schiff, viel Trinkgeld, ein junges

Mädchen für Haushalt gegen Gehalt,

Mädchen vorhanden, nach auswärts,

nach Münster auf August ein besseres

Haushaltmädchen für Herrschaft, hohen

Gehalt und freie Reise.

Frau P. Hoting, Marthahalle.

Suche zum 1. Aug. für meine

16jährige Tochter Aufnahme

in einem feinen bürgerlichen

Haufe, mo sie Gelegenheit

hat, sich in allen Fächern des Haus-

halts sowie auch der Musik weiter

auszubilden gegen angemessene Pension.

Frau Joha. Biele.

Zunwarden bei Bardowisch.

30 ohne Risiko kann jeder, d. m.

Privatbankgeschäft arb., ob. groß.

Beauftragter hat, durch leicht-

verfügbare Neuheit nebenbei

verdienen. **R. Sonntag.**

Zweitakt, Z. Werdausstr. 42.

Ein junger verheirateter Kauf-

mann sucht Stellung als

Kontorist oder Reisender.

Eintritt sofort.

Offerten mit Gehaltsangabe unter

£. 351 an die Exped. dieses Blattes

erbeten.

Junger Mann, 24 J., mit schöner

Dandacht, welcher nächsten Herbst

militärfrei, sucht Stellung bei einem

Auktionator oder Rechnungsführer zur

weiteren Ausbildung. Gute Zeugnisse

vorhanden. Gest. Offerten unter

£. R. 19 postl. Oldenburg erbeten.

Bürgerseide. Gehalt auf sofort ein

2. Schmiedegeselle. J. Hinrichs.

Ich suche zu August ein

ordentliches Mädchen für

kinderlos. Ehepaar, hier.

Jakobstr. 2. Frau Strunk,

Haupt-Verw.-Kontor.

Eine ordentliche Witwe

wünscht auf gleich oder

später eine Stelle bei einer

Dame oder Herren unter

befriedigenden Ansprüchen.

Jakobstr. 2. Frau Strunk,

Haupt-Verw.-Kontor.

Ein freundliches junges

Mädchen sucht auf gleich

Beschäftigung b.

2. Beilage

zu № 153 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Mittwoch, den 3. Juli 1901

Aus aller Welt.

Künstlerleben.

In Berliner Blättern war vor einigen Tagen eine stark ironisch gehaltene Bemerkung von Professor Reinhold Begas über die „Sezession“ zu lesen. Professor Max Klinger in Leipzig erließ darauf eine Erklärung „Gegensatz“, die an die Begas'sche Bemerkung anknüpfte und in etwas dunkler Weise andeutete, daß in Berlin große Summen, die durch testamentarische Stiftungen für Kunstzwecke bestimmt gewesen, von Berliner Künstlern völlig anderen Zwecken zugeführt worden seien. Professor Begas ließ sich kurz erklären, er wisse nicht, um was es sich handle, und gedachte sich auch ferner nicht mit der Sache zu befassen. Jetzt werden nähere Details bekannt. Wälglich Max Klinger's Angriff gegen einige Berliner Künstler handelt es sich um die Stiftung einer Frau Dr. M. in Freiburg i. Br. für die deutsche Kunstschule, die ein Berliner Bildhauer O. vererbt haben soll. Schon vor ein paar Jahren drangen Mitteilungen über diesen Vorfall in die Öffentlichkeit, ohne daß sich indes damals weitere Erörterungen daran knüpften. Klinger hat sich offenbar entschlossen, den Vorfall jetzt völlig aufzuheben. Er beabsichtigt, dies demnächst in einer besonderen Broschüre zu thun.

Eine geheimnisvolle Pferdekrankheit

ist, wie aus New-York gemeldet wird, dort unter den Pferden ausgebreitet. Sie wurde vor ungefähr 10 Tagen zuerst in New-York bemerkt. Anfangs wurden nur wenige Pferde von ihr befallen. Die Symptome waren denen der Influenza sehr ähnlich, und die Krankheit nahm in den Anfangsstadien ungefähr denselben Verlauf, den die Influenza beim Menschen zu nehmen pflegt, auf Husten folgte plötzliche Ermattung. Diese Krankheit hat sich mit äußerster Geschwindigkeit unter allen verschiedenen Arten von Pferden verbreitet, und die Epidemie ist jetzt schon schlimmer als diejenige des Jahres 1874. Man schätzt die Zahl der von der Krankheit befallenen Pferde auf mehr als 50.000, und zwar in New-York allein. Speedman, der sonst täglich die Equipagen und Reitpferde sich bringen, ist jetzt vollkommen verdrill, weil die Besitzer sich fürchten, ihre wertvollen Pferde der Ansteckungsgefahr auszuliefern.

Eine amerikanische Siege.

Aus New-York wird geschrieben: Die Schicksalstücken, mit denen manche Zeitungen im Westen zu kämpfen haben, werden durch folgende Notiz illustriert, die sich in dem „Baltimore American“ fand: „Wir müssen uns bei unsern Lesern entschuldigen, daß wir diese Woche nicht rechtzeitig erschienen sind. Die mühselige Reise unseres jowalen Zeitungsbesizers Patric Casey erschien am Dienstag abend, nachdem unsere Ausgabe gedruckt war, in der Druckerei und fraß in einem unbekannten Augenblick unsere ganze Auflage. Es mußten daher alle unsere redaktionellen und technischen Hilfsmittel ins Spiel gebracht werden, um schnell eine neue Ausgabe des Blattes herzustellen. Während wir nun den literarischen Geschmack der erwachsenen Reize bewundern müssen, werden wir doch in Zukunft unsere Druckerei geschlossen halten.“

Der Zar als Familienvater.

Als guter Familienvater hat sich der Zar, wie der „Gaulois“ berichtet, auch bei dem jüngsten freudigen Familienereignis bewährt. In dem die Zarin einen neuen Großfürsten ins Leben gegeben, hat sich wieder die Prognose einer alten Kaiserin, die ihr vor einigen Jahren in Livadia verstarb, erfüllt: Sie werden fünf Töchter bekommen, und erst das sechste Kind wird ein Sohn sein. Da die Großfürstin Anastasia bereits die vierte Tochter ist, fehlt also nicht mehr viel, um der Prognose der Kaiserin recht zu geben. Man hat behauptet, der Kaiser und die Kaiserin hätten eine grausame Enttäuschung

empunden, daß das Neugeborene kein Thronerbe war. Dies ist ein Irrtum. Sicherlich spielt die Staatsraison in den Thron- und Gedanken des Zaren eine vorwiegende Rolle, aber Nikolaus II. ist ein zu guter Familienvater, um in diesem Augenblick in Gedanken einzig mit der Thronfolge beschäftigt zu sein. Denen, die ihn mit dem Blick befragten, als er erfuhr, daß die Kaiserin eine Tochter geboren hatte, gab er die Antwort: „Was mich tröstet und entzückt, ist der Gedanke, daß wenigstens eine Tochter uns, meiner Frau und mir, gehört, ehe sie dem Staat gehört, während ein Sohn vor allen Dingen der Thronfolger, der Sohn Auslands sein muß.“

Ein Opfer der Geschäftskonkurrenz

ist der Gastwirt Vaz in Spandau geworden. Er betrieb seit mehreren Jahren ein Schankgeschäft, das im besten Gange war. Da wurde vor drei Monaten in seiner Nachbarschaft von einem Berliner Unternehmer eines jener Schanklokale eröffnet, in denen das Glas Vandalier für fünf Pfennig verkauft wird. Seitdem wurde der Besuch des Vaz'schen Geschäfts schwächer; seine Gäste wandten sich mehr und mehr dem anderen Lokal zu. Dieser Umschwung der Verhältnisse brachte den Vaz zur Verzweiflung. Vorgefesselt lag er in seinem Lokal vor den Augen mehrerer Gäste einen Revolver hervor und schloß sich in den Mund. Mit von der Kugel zertrümmerter Schädeldecke stürzte der Unglückliche entsezt zu Boden.

Der Sieg im Radfahrrennen um den Großen Preis von Frankreich

ist am Sonntag dem Hannoveraner Trend zuteil geworden. Trend zeigte wiederum seine eminente Fähigkeit und erbrachte durch seinen neuen Sieg in der beachtenswerten Konkurrenz den Beweis, daß er gegenwärtig der erste der gesamten europäischen Rädermannschaft ist und somit nur noch von dem schmarozan Amerikaner Major Taylor übertroffen wird. Der Sieg Trends ist um so erfreulicher, als sich ein Deutscher in einer äußerst wertvollen Konkurrenz in Frankreich den ersten Preis holte, während einen Tag vorher dem Franzosen Fourrier bei der Automobilsfahrt der Preis des deutschen Kaisers zugefiel. Nach Trend ging als zweiter der Däne Ellegaard und als dritter der Franzose Jacquelin durchs Ziel. Triumphe bei der Automobilsfahrt die französische Industrie, so kann beim Großen Preis von Frankreich, im bestdotierten Rennen der Welt, die deutsche Fahrradindustrie auf den Erfolg stolz sein. Nicht nur der erste Preis wurde durch Trend auf einem deutschen Rade (Brennabor) gewonnen, sondern auch der Däne führt die deutsche Marke Panther.

Offiziersfechten.

Der Kaiser hat eine Vorlesung für das Fechten auf Sieb und Stich genehmigt, nach der die Offiziere das Fechten der vorchristlichen blauen Waffen zu lehren ist. Es wurde dabei bestimmt, daß für alle Offiziere, die als Waffe den Säbel führen, das Fechten nur mit dem Säbel stattfindet, für alle Offiziere, die als Waffe den Infanteriesäbel führen, mit dem Stöckchen (Florettieren) begonnen und dann mit dem Fechten auf Sieb und Stich mit dem Offizierssabel der Unterricht fortgesetzt wird. Das Stöckchen mit Säbeln fällt dagegen in dem Beurlauben der Militär-Turnanstalt weg, und als Lehrgang kommen nur das Regenerapier mit Stöckchen und das Säbelfechten mit schwach gekrümmter Klinge wie bei dem älteren Kavalleriesäbel zur Verwendung.

Vermischtes.

Der zweite Vorstandsbeamte der Reichsbankstelle Graubenz, Bankvorsteher Häbig, ist unter dem Verdachte der

Unterdrückung verhaftet worden. Häbig erfreute sich hier eines guten Rufes, so daß die Nachricht von seiner Verhaftung sehr überrascht. Der Häbig lebte die allein zu Hause anwesende Frau des Landbesizers Kaiser, der eine halbe Stunde von Schoenwald bei Mannheim entfernt ein allein stehendes Haus bewohnt. Das Haus brannte nieder, auch der Leichnam der Frau ist verbrannt. Bei einer nächtlichen Kabinfahrt auf dem Fuldafluß kenterte bei Kassel ein mit drei jungen Kaufleuten besetztes Boot. Zwei wurden von Anmoltern gerettet, einer ist ertrunken. Der Großhändler Peter Mandel aus Großwardein hat wegen großer Misserfolge in einer Badeausfahrt einen Selbstmordversuch begangen, indem er sich eine Kugel durch den Brust schloß. Aus Prag wird gemeldet: Der Gendarmetierwächmeister, der bei einer Steuererklärung auf den sich der Erklärung widrigen Landwirt lebensgefährlich verletzt wurde, hat sich aus Gemüthsgründen erschossen. In Kopenhagen wurde ein gefährlicher deutscher Verbrecher, der aus dem Justizhaus in Gladbach entwichene Einbrecher Vogt, verhaftet. Die Kopenhagener Nachrichten melden: Der Döpler Klimczak aus Warschau wurde auf offener Straße in Kopenhagen ermordet. Der Mörder ist entkommen. Der letzte Sonntag war in New-York der heißeste Junitag, der je verzeichnet wurde; es waren 98 Grad Fahrenheit (gleich 36 Grad Celsius) im Schatten. 51 Personen wurden vom Hitzschlag betroffen, von denen 10 starben. Auch aus verschiedenen Teilen des Landes gehen Berichte über außerordentliche Hitze ein; in Pittsburg erlitten 26 Personen Sonnenstich, von welchen 11 ums Leben kamen. — Heftige Stürme wütheten am Sonnabend und Sonntag in verschiedenen Gegenden Englands und richteten an den Saat großen Schaden an. In Portsmouth schlug der Wind in mehrere öffentliche Gebäude ein. — Ein furchtbares Unwetter mit aus Nord-Portugal gemeldet; durch Hagelschläge, Schmitter und Ueberschwemmungen ist die Erde vieler Gegenden vernichtet. In Gouvinhas am Duero wurden fünf Arbeiter vom Witz erschlagen. — Das Denkmal, das der „Norddeutsche Lloyd“ für die bei dem Brande in Hoboken ums Leben gekommenen errichtet hat, wurde am Sonntag in North Bergen (New-Jersey) eingeweiht.

Ein Engel der Finsternis.

Roman von Gertrude Warden.

Autorisierte deutsche Uebersetzung von A. Braun.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

XII.

Ein wilder, zorniger Witz sprühte aus Francesca's Augen, als sie auf den zitternden Knaben sahen, jedoch nur auf einen Moment, dann meisierte sie ihre Empfindungen und redete ihn, äußerst vollkommen ruhig, höflich an:

„Steh auf! Was machst Du hier?“

Der Junge sprang auf die Füße, ließ aber, wie ein auf einer bösen That erriepeter Hund, den Kopf hängen und sah sie unter den langen Wimpern hervor verschlungen an.

„Hörst Du mich, Was machst Du hier?“

„Ich wollte Sie sehen und sprechen!“ murmelte er. „Warum schleichst Du Dich deshalb herein, wie ein Spion oder Dieb?“

„Ich habe Ihnen etwas zu sagen“, versetzte er schüchtern und mürrisch zugleich, „aber ganz heimlich. Wenn die Anderen fort wären, wollte ich vorkommen.“

„Du hast mich etwas zu sagen? Was denn?“

Der Junge blieb ein paar Minuten stumm. Hernach

nicht er mit dem Kopfe nach der alten Frau hin, deren

Sommer- und Reisekosten.

Von M. Kossat (Jena).

(Nachdruck verboten.)

Selten haben sich auf dem Gebiete der Mode gleiche Kontakte bemerkt gemacht, wie augenblicklich. In der Reisegeographie der demnächstigen Schicklichkeit und das Verleihen der Zweckmäßigkeit — oft sogar auf Kosten der Schönheit. — Rechnung zu tragen, in den Bade-, Konzepts-, Wagen- und Bistentoiletten dagegen häufig ein nahezu ausschweifender Luxus, eine Farbenpracht und ein Reichthum der Ausstattung ohnegleichen! Allerdings muß man demgegenüber anerkennen, daß die Schnittformen selbst ziemlich einfach sind; sowie dies der Fall ist, können jedoch Damen, die guten Geschmack besitzen, auch ohne Hilfe einer Schneiderin ersten Ranges ihren kleidern jenes schillernde Gepräge verleihen, das die Mode heutzutage nur einmal zum Wech erhoben hat. So übermäßig teuer sind auch die Stoffe keineswegs, zum mindesten im Vergleich zu früher; unsere Mütter und Großmütter mußten zweifelsfrei für viel weniger elegante das Doppelte und Dreifache bezahlen. So wirkt zum Beispiel die gegenwärtig so beliebte Waidseide, die auch für schwach gefüllte Böden erweichend ist, unbefriedigend vornehm. Besonders die durchsichtige und nicht gewebten Netzen im Sezessionsstil geschmückt sieht tollbar genug aus, um Naben für die feinsten Gelegenheiten daraus zu verfertigen. Etwas einfacher, aber ebenfalls höchst effektiv, ist die weiß und farbig gestreifte, von der es wiederum zwei Sorten giebt, eine auffällig glänzende, sehr weiche, und eine derbere, mit einzelnen faden und abwechselnden Fäden, die die Musterung begrenzen. Diese waidseidenen Kleider sehen am distinguirtesten mit schwarz und weißem Besatz aus, doch darf man diesen niemals aus nur einem Material herstellen, da hauptsächlich durch die Kombination des Verchiedenartigen die apartesten Resultate erzielt werden. Sehr fein machte sich ein erdbeerrot und weiß gestreifter Promenadenanzug, dessen Rock drei mit schmalen, schwarzem Sammetbändern eingefasste Volants umflossen, deren Anlag weiß unterlegte Point-lace-Entrebord bedien. Diese Garnitur wiederholte sich reversartig auf der leicht blau-

ligen Taille, die sich über einem Tag aus weißen Kloppeleipen über gleichfalls weichen Chiffon öffnete. Aus plüschigem Chiffon war auch der Kermelbauch, sowie der hohe, in Falten geordnete Stehkragen gearbeitet. Ein vorn durch vier große Knöpfe aus Goldbronze geschlossen, hinten in eine lange Schärpe endigender Haltingürtel aus schwarzem Sammet vervollständigte die hübsche Toilette.

Neben der Waidseide ergeben dunkelgrüne Organze, waidseide, Märgenwälder. Sie sind meist mit Lilien, Iris, blutroten Mohndübeln, Christanthemen und riesigen Rosen in leuchtendsten Nuancen überzogen. Um ihre Vielfarbigkeit zu mildern, benutzt man zu ihrer Garnitur meistens weiße Spitzen, unter denen namentlich Cluny und Lacies — eine Nachahmung der Faltseiderei — hervortreten. Während die genannten Stoffe im ganzen doch mehr für elegante Toiletten benutzt werden, dienen farbschöne Leinwandstoffe, die häufig eine laneasartige Musterung zeigen und am hübschesten in türkisblau, rosa, Niederlila und hellolivgrün sind, wie ferner weiße Jacquennets mit Atlasbesseln, für tägliche Gebrauchskleider. In der Regel fertigt man aus ihnen englische Kostüme, die durch einen Auszug aus durchbrochener Waidseideiderei ihr besonderes Cachet erhalten. Sind sie mit Naden gearbeitet, so werden weiße Batistfalten dazu getragen. Viel gefast wird auch wieder der gefälschte weiße Kiesel, den wir in Form von Gardinen allenthalben an den Fenstern hängen sehen. So wohlfeil er auch ist, so lassen sich daraus doch allerliebst lustige Kleider herstellen, die, mit olive- und rot ausgefärbten Spitzen, Bandbursag und Tyrolerbauernborden geziert, eine geeignete Tracht für warme Tage ergeben.

Unendlich reizvoll sind in dieser Saison die neuen, wollenen und seidenen Gewebe, unter denen sich die Mousseline-Chiffons in zartesten pfirlichblauen und vergrünlichenblauen Tönen, die in Profatmanier bedruckten Foulards, der neue Seiden-Twill in Bleu antique oder blaugrau, und vor allem die entzückenden, aber recht teuren Boles am meisten auszeichnen. Boile poudre steht, wie schon sein Name anzeigt, hübschlich wie weiß überpudert aus, an Boile ondulé erscheinen dagegen die Krep- und Noire-Effekte als das Charakteristische.

Der Schnitt der Kleider ist, wie bereits gesagt wurde, ziemlich einfach. Man fertigt die Taillen in Blü-

senform und statet sie mit Lap, russischem Demdchen, Ueberallssteg und Nevers aus, die entweder von der Schulter bis zum Gürtel laufen, oder in Gestalt von Aragen den Hals umgeben. Häufig legen sie sich auch, kleine Epauletten bildend, in mehrfacher Wiederholung auf dem Oberarm fort. Nahezu bei der Hälfte der Toiletten tritt noch der Bolero mit abgerundeten Ecken oder Hüftschlitz hinzu. Junge Mädchen von zarter Figur kleiden es vorzugsweise gut, wenn sie dies zierliche Garbierkleid sehr kurz und mit feinsten sich verjüngenden Falten über der Brust wählen. Es wird hierdurch in klassischer Weise die viel besprochene „gerade Linie“ der Gestalt hergestellt. Der einzige Kleidertheil, der bis jetzt keine feste Form gewonnen hat, und von dem das in dieser Saison auch kaum zu erwarten sein dürfte, ist der Kermel. Zwar galt als Gesetz für ihn, daß er nach unten zu sich erweitert, aber ob er von den Achseln glatt abfällt, auf den Schultern und am Ellenbogen eine Puffe bildet, oder über den Händen in einen mehr oder weniger breiten Bolant endigt, bleibt dem Geschmack jedes einzelnen überlassen. Uebrigens hat man trotz der Kompliziertheit der Kermel im allgemeinen auch ganz enge und glatte, die besonders für schwarze Taill- und Spitzenkleider in Anwendung kommen. Junge Mädchen und Frauen lassen sie, damit die Haut durchscheint, ungefüllt, indes ältere Damen sie, ebenso wie die ganze übrige Mode, mit abwechselnd, meist weißem oder gelbem Taifet oder Atlas unterlegen. Bemerkenswert an dieser Stelle gleich werden, daß die schwarzen Spitzenkleider um so moderner sind, je schärfer sich das weiß sehr großartige Muster von einem spinnwebdünnen Klein abhebt. Zuweilen erscheint dieser nur wie ein leichter, rauchähnlicher Rauch auf dem glänzenden Unterzug. Garniert werden diese Kleider nur selten, da die Wirkung der eingewebten Blumen und Arabesken sonst nicht genügend zum Ausdruck gelangen würde. Dies gilt sogar für ganzlich unbefestigten Erbstüll, bei dem, sofern er über gelben Atlas gearbeitet ist, ein eigentümlich goldiger Changelant erzeugt wird. Wannen möchte ich davor, anstatt der Seide Baumwollentafeln für diesen Zweck zu wählen. Manche Damen thun es aus Sparankheitsgründen und suchen sich einzureiben, daß man die Bekleidungsart des unter dem Taill befindlichen Stoffes nicht zu erkennen vermag, aber — sie täuschen sich. Derartige auffällige Moden, zu denen

stimmernde, schwarze Augen auf sein Gesicht geheftet waren.

„Vor der dort kann ich es Ihnen nicht sagen“, murmelte er.

„Dummer Junge!“

Das Zimmer durchschreitend, öffnete Francesca die Thür und deutete dem Besucher mit einer herrischen Bewegung an, vor ihr hinauszutreten. Joe gehörte mit der Miene eines begoffenen Bubele. Bald folgte ihm Fräulein Revelsforth auf den Korridor hinaus, die Zimmerthür vorsichtig hinter sich ins Schloß drückend.

„Nun, was hast Du mir zu sagen?“ fragte sie mit Schärfe.

„Erlauben Sie, Fräulein, der Hund ist tot!“

„Welcher Hund?“

„Der, welcher sich gestern morgen auf Sie stürzte, als Sie mit dem jungen französischen Herrn ausgingen. Der Bullenbeißer Briton — derselbe, der mich gebissen hat.“

„O! Und Du hast ihn tot gemacht?“

„Nein, Fräulein. Ich hätte's wohl gern gethan, beß aber den Mut nicht dazu.“

„Wie ist er denn umgekommen?“

„Der Tierarzt meinte, es habe ihm jemand die Kehle zudrücken wollen. Die Spuren an seinem Hals rührten von Fingern her.“

Francesca sah ihn durchdringend an, und jetzt stieg auch ihr das Blut langsam in die Wangen.

„Er hat mich in der That wild angefallen“, erklärte sie, „und ich sah mich genötigt, ihn von mir abzuhalten, so gut es nur gehen wollte, kann mir aber nicht denken, ihn dabei verletzt haben zu können.“

Joe sah sie mit einem eigentümlich sprechenden Blick an.

„Ich möchte das auch nicht glauben“, Fräulein,“ äußerte er. „Und ich freue mich wie ein Schneekönig, daß das Vieh weg ist! Er war zu alt und jeder Zeit ein gefährlicher Räuber. Aber auf mich ist die ganze Schuld geschoben worden.“

„Armer Junge!“ sagte sie sanft und nahm ihre Börse aus der Kleiderstange, ihm daraus eine halbe Krone in die Hand gleiten lassend.

„Es thut mir leid“, fuhr sie in derselben milden Weise fort, „daß sie Dich hart angelassen haben. Wie alt bist Du, Joe?“

„An meinem nächsten Geburtstag werde ich sechzehn Jahre, Fräulein.“

„O, da bist Du schon alt genug, mit Tapferkeit unverbundene Schelte zu ertragen, bin ich überzeugt. Ich habe brave Jungen gern, und gute Jungen — Jungen, die da wissen, wann und wie zu schweigen. Aber wohl gemerkt — herumtschleichen und Spähen um meiner Mutter Zimmer darf nicht wieder vorkommen!“

„Nein, Fräulein!“

„Nun geh!“

Sie hatte ihre Cousins in Betty's Begleitung die Treppe heraufkommen hören und schlüpfte nun eilich in ihrer Mutter Zimmer zurück und öffnete dann beim Anklopfen der Brüder gleich die Thür, jedem eine ihrer Hände zur Begrüßung entgegenreichend.

„Treten Sie ein, treten Sie ein!“ rief sie mit besorgender Anmut. „Meine Mutter kann kaum die Zeit erwarten, Ihre Bekanntschaft zu machen.“

Nicht ohne Widerstreben näherten sich die jungen Männer dem Sessel, in welchem die Leidende, durch Krüppel gestützt, zurücklehnte, mit ihren tothschwarzen Augen sie musterte. Zwischen Mutter und Tochter bestand auch nicht eine Spur von Ähnlichkeit. Die Züge der ersten waren sehr grob und ihre Hautfarbe schwarzgelb und ohne Frische. Selbst die Verührung ihrer Hand ließ sich ab. Trotz der Wärme des Feuers, in dessen Nähe Frau Harold saß, und der ungewöhnlich hohen Temperatur für einen englischen Apriltag, wurden die Reffen von der feuchten Kälte ihrer Armegefingerr durchdringt — ihre Hand fühlte sich an wie die einer Leiche.

„Sie sind also die beiden Söhne meines teuren, be-

storbenden Schwagers, den ich nie gesehen?“ murmelte sie. „Und mich hätten Sie vor Jahren, ehe dieses Leiden über mich kam, sehen sollen! Da war ich allerdings eine Tante, auf die Sie hätten stolz sein können! Aber es ist des Herrn Wille gewesen. Ich darf und will nicht klagen.“

fuhr sie nach kurzer Pause fort, sich dabei Stützen und Brust befreuend. „Und Ihrer lieben Tante müssen Sie ausrichten, wie dankbar ich ihr bin für ihre Güte. Ich bin so arm gewesen — so arm, daß ich nicht mehr am Leben sein würde, hätte nicht meine brave, schöne Tochter mit Selbstaufopferung für mich gesorgt. Und nun solch schönes Heim, solch behagliches Dasein zu haben, scheint zu gut, um wahr sein zu können. Und meine Reffen lernen zu lernen, die Söhne jenes braven, schönen Bruders, von welchem mein geliebter Gatte immer sprach — es ist das zu viel des Glüdes! Sie sehen meinem Kanne ähnlich“, bemerkte sie, an Dudley sich wendend — „sehr ähnlich. Ich wie schön und statlich, er war mit seinen blauen Augen und dem blonden Schnurrbart — der herrlichste Mann, der je gelebt hat! Welcher ist denn der Jüngere von Ihnen?“

„Ich, Madame!“ antwortete Viktor.

„Nicht, Madame“, sondern „Tante Anna!“ Sie gleichen den Revelsforth's nicht in dem Maße, haben aber das Künstlergeist und zweifelslos auch die Künstlerfeele. Mein Gatte besaß ein paar Zeichnungen von Ihrem Vater, und die ließen auf ein seltenes Materialtalent schließen — und das haben Sie sicherlich geerbt! Wie alt sind Sie, Reffe?“

„Dreißundzwanzig Jahre.“

„Dreißundzwanzig Jahre!“ wiederholte sie, ihn nachdenklich anblickend. „Das ist ja noch der Morgen des Lebens.“

„Jetzt erbt das erste Rüten der Dinerloge, madame mia“, fiel Francesca mit einem Anflug von Ungebuld in der Stimme dazwischen. „Tante liebt nicht, daß man sie warten läßt, und es bleiben nur zehn Minuten zum Ankleiden.“

Ihre Cousins ließen den Hintern gern gehen, da sie sich durchaus nicht beglücklich fühlten. Nachdem sie sich bemüht, so viel sie nur wollten, so war es ihnen doch unmöglich, sich mit Frau Harold's dämonischer Pöhllichkeit auszuweichen.

Die treffliche Tante Anna ist zweifellos eine Dame von vorzüglichem Charakter und bewundernswürdiger Frömmigkeit“, gab Viktor, als die beiden jungen Männer sich wieder in ihren eigenen Zimmern befanden, seinen Aufsehen Ausdruck, „aber eiel, die Gant schaudert einem bei ihrem Anblick!“

„Daß sie so hübsch gewesen, ist mir ungläubhaft!“ erwiderte Dudley unter kräftigem Bürsten seines Haars. „Und es liegt etwas Gewöhnliches und Seroles in dieser friedlichen, famelischen Art. Ist Dir ihr Wesen nicht gleichfalls in diesem Lichte erschienen?“

„Wie konnte sie denn aber gewöhnlich sein, da sie doch aus einer vornehmen italienischen Familie von sehr altem Adel kam?“

Die vornehmen italienischen Familien sind mitunter zum Erbarmen arm, und die Verhältnisse bleiben oft nicht ohne Einfluß auf das Wesen der Leute! und obgleich es niedrig erscheinen mag, über einen verlämmerten Menschen hart zu urtheilen, so kann ich doch nicht umhin, zu sagen, daß ihre Erscheinung und ihr Benehmen sehr gegen Frau Harold's Revelsforth's sind.“

Die schöne Francesca verschwendete nicht viel Worte, als sie sich mit ihrer Mutter allein befand, ehe sie zum Toilettemachen in ihr nebensitzendes Zimmer eilte.

„Mit der Hässlichkeit es nur nicht übertreiben, Mutter!“ war alles, was sie äußerte. „Und sag' mir noch rasch, was Du von ihm denkst!“

„La — er wird passen, er wird passen!“ murmelte die Mutter leise und rich' jedesvergnügt ihre Hände!

„Er hat mir schon einen Heirathsantrag gemacht.“

„Das ist nicht zum Verwundern, meine schöne Königin! Und der Andere — der Große — was?“

„Er wird mir gleichfalls, früher oder später, einen machen.“

„Sie gehören Dir alle — die Männer — sind Deine Sklaven! Doch nun renne fort, meine Schönheit, und zieh eine von Reinen hübschen Roben an! Zeig' ihnen, meine Tochter, daß Du schön wie eine Prinzessin aussehn kannst!“

Beim zweiten Rüten der Dinerloge verließ den Viktor und Dudley ihr Zimmer, und im gleichen Moment trat auch Francesca aus dem ibrigen. Mit Widen der Bewunderung wurde sie von ihren Bettern begrüßt. Sie trug eine Robe von rotem Sammet mit vieredigen Halsauschnitt und weiten, über den Ellenbogen herabreichenden Ärmeln. Sie sah aus wie ein herrliches, lebend gewordenes florentinisches Bild, und ganz besonders wurde das blendende Weiß ihrer Haut durch die satte Farbe ihres Kleides hervorgehoben. Selbst auf den alten Weldon, der bei Tisch aufwartete, machte ihre bestridende Schönheit wider seinen Willen Eindruck.

„Aber machen Leute, sagt das Sprichwort, und der Fuß thut allerdings viel bei den Frauensimmern“, vertraute er nachträglich Sufe und der Köchin an; aber diese Francesca ist ein wirklich schönes Weib, es läßt sich nicht abstreiten. Die selige Frau Weldon war schon in ihrer Art, wenn sie auch ein Temperament hatte wie eine Tigresse. Aber diese Francesca ist etwas ganz anderes als die gewöhnliche Schönheit. Nach meiner umhagelichen Privatansicht ist eine Frau, wenn so schön wie diese, nicht verantwortlich zu machen, für das Unheil, das sie anrichtet, und solch eine mühte um der öffentlichen Sicherheit willen so früh wie möglich weggeheiratet werden.“

„Schön oder nicht schön“, warf Sufe spitz ein, „so ist sie doch fünfundsiebzig Jahre alt geworden, ohne einen Mann gekriegt zu haben.“

„Sie sind siebenundzwanzig, Sufe, und haben auch noch keinen, obgleich man in Ihrem Falle nicht jagen kann, daß Sie es an Bemühungen Ihrerseits hätten fehlen lassen!“

Im Speisezimmer übte Francesca's blendende Erscheinung auf die versammelten Familienmitglieder gleich bestridenden Zauber aus, wie es der Fall bei Weldon gewesen. Dudley sowohl wie Viktor waren fast unfähig, den Blick von ihr abzuwenden; und die kleine Betty befand sich in einer wahren Ecstase von Bewunderung. Selbst Frau Revelsforth geruhte, sich über die Toilette ihrer Nichte wohlgefällig auszusprechen.

„Du bist eigentlich viel zu elegant für solch bescheidenes ruhiges Diner mit Deinen Verwandten!“ meinte sie. „Es ist aber ein wirklich lobbares Gewand. Was ist denn aber das für ein häßliches Ding, das Du am Arme hast?“

Das „häßliche Ding“, das einzige Schmuckstück an Francesca, war ein Armband von emailliertem Gold, das sich in Gestalt einer Schlange um ihr linkes Handgelenk wend.

„Das ist mein einziges bißchen Goldschmuck, den ich besitze, liebe Tante. Ich trage das Armband stets, für's Glück.“

„Glück? Nun, es ist ja ein eifliges Reptil mit einem grohen häßlichen Kopfe — ein gräßliches Ding zum Tragen!“

„Mein Vater schenkte es mir kurze Zeit vor seinem Tode“, erklärte Francesca mit bebender Stimme, „und ich hoffe es zu tragen, so lange ich lebe!“

(Fortsetzung folgt.)

Kirchennachrichten.

Lambertikirche.

Am Donnerstag, den 4. Juli:

Missionsfest 10½ Uhr: Pastor Dehlkes aus Hannover.

Sternburger Kirche.

Sonntag, den 7. Juli, 5. Fein:

Gottesdienst 10 Uhr: Pastor Köster.

Sunderlehre 11 Uhr: Pastor Köster.

die erwähnte zweifelslos gehört, dürfen nicht mit Surrogaten nachgemacht werden — entweder kauft man, was dazu gehört, oder man läßt es ganz.

Was die eigentlichen Reisetouletten anbetrifft, so beherzigt das Jadenkleid diese Saison nicht weniger als die früheren. In dem Bemühen, ihm unbegrenzte Widerstandsfähigkeit gegen die Einflüsse von Regen, Staub und Sonne zu verliehen, ist man darauf verfallen, es mit Ledergeräthen auszustatten, die die Jacke in zierlichen Abständen umranden, und sich auf Revers, Kragen und Manschetten fortsetzen. Ein hübsches Kleid dieses Genres, das aus dem Wiener Epüher in Wien stammte, bestand aus matten Jadenleder aufgenäht waren. In die Lederstoffe, die eigentlich das Universalmittel für Reisetoulette bilden, sucht man etwas Abwechslung zu bringen, indem man sie außer grau und braunlich, auch in schönen, gefärbigten Tönen, rouge mauve, ziegel, pompadour- und pomeranienrot, sowie in einem scharfen, mit weichen Säcken überzogenen Waugrün fabriziert. Zu einem vielbewunderten Kostüm, in dem eine junge Amerikanerin ihre Sommerreise antrat, hatte man dunkelblau-schwarzes Tuch als Grundstoff genommen. Den Rock umsäumte eine mit roter Gordenmeise aufgesetzte, aus bourbousischen Stoffen sich zusammenfügende Bordüre, die auch den übermäßig hohen Stehragen und die langen, engen Ärmelkanten schmückte. Zu der vorn kaum über die Gürtellinie hinausgehenden, hinten in einen angechnittenen Fraßschiff endigenden Jacke gehörten zwei Westen, die beliebig eingetauscht werden konnten; eine durchweg mit Ruchbänder bedeckte, aus blauem Tuch und eine mit Streifen in Rotblau gestreifte, aus weißem Wolltuch. Zwei feillich am Rock angebrachte Patten mit Knöpfvorrichtung dienten, um erlernten bei schümmigem Wetter emporzuziehen oder — was der Wahrheit vielleicht näher kommt — um einen höchst pomphaften Unterzug aus rotem Taffet mit fünf Volants sehen zu lassen. Wie man aus der Beschreibung erkennt, war der Anzug nicht ganz billig, doch läßt er sich wohl, wenn das Tuch durch verben Voden, die Gordenmeise durch Wollensourade und der rote Taffet durch Jamella ersetzt wird, mit geringerer Kostenanwendung herstellen.

Unentbehrlich für die Reise sind nach wie vor Stab- und Regentmäntel. Wer erlernten aus schwerer imprägnierter Seide oder irgend einem leichten englischen Wollstoff wählt, wird ohne Leiden auskommen können. Zimmer-

hin hat eine solche Vereinigung zweier wichtiger Gardeoberside ihre Mispfide, und es dürfte daher rascher sein, wenn die Damen sich ein Kleid weniger in den Koffer packen und stattdessen einen möglichst leichten Staubmantel aus Gloria, ungebleichtem Joulard, Alpaca oder Kanor und einen recht weiterseits wärmenden Regenmantel aus rauhhaartem Tuch oder Waterproof mitnehmen. In der Jacke sind sich die einen wie die anderen außerordentlich ähnlich. Was wir sehen, ist immer ein bis auf den Rockaum reichender weiter Paletot mit zwei Reihen großer Hornspitze, mehrfachen Steppfalten an den Rändern und Ärmeln und der überaus praktischen weiten Raglan-Form. Für Fußwanerungen bewährt sich auch ein langes, imprägniertes Cape aus rot abfarbierter grüner Wolle mit spitzer, über den Kopf zu ziehender Kapuze.

Für elegantere Zwecke eignen sich dagegen die halblangen, glodenartig erweiterten Empireräntel aus leichtem, schwarzem Material oder Seidenrepps mit breitem Anshopolant und Epigeninfustationen, sowie die Doppelcapes aus sand- und reharbenem Tuch, die am Halse durch schwere Sammetbandflechten mit weichen Enden zusammengehalten wird. Während die erlernten besonders bei den Müttern und Großmüttern beliebt sind, bevorzugen die jungen und jüngeren Damen mehr die letzteren. Sehr grazios und flott wirkt auch ein kurzer Schultertrager aus schwarzen Spitzen in zwei Etagen, der die Schultern nur leider so eng umschließt, daß man darin wie in einen Schraubstock eingepaßt ist. Fertigt man diese Umhänge etwas länger, so wird sie mit Ärmelöffnungen ausgestattet, die den Trägerinnen die Möglichkeit gewähren, den Sonnenschirm halten zu können.

Unter den Jacketts und Jacken, die nicht zum Kostüm gehören, sind als neu ein Paletot mit kraus eingereichtem Schoß am Ärmelende und ein zur Familie der Boleros zählendes, vorn offenes Jackchen aus Sammet-Taffet zu nennen. Am häufigsten trägt man diese niedlichen Finger zu Prinzessleibern mit angehängtem Nieder. Sollen sie hervorragend luxuriös erscheinen, so vervollständigt man sie mit hohem Mediciestragen, den innen Epigenpuffen oder Epigenrüschen, zuweilen sogar solche in abhegender, zum Rock passender Farbe ausstütern. Eine eigenartige, etwas extravagante Mode sind die Boleros aus rotem, grünem und gelbbraunem Tuch zu leichten Joulardkostüms.

Bunt und mannigfaltig wie nur je erschienen die

Hüte. Wenn man für die Reisetoulette auch immer wieder zu den Matelots aus großem Strohgled, der n Köpfe ein schmales Sammetbandchen oder eine Goldkette umgeben, zurückgreift, so begegnet man dafür in den Bädern und in den Straßen großer Städte Schöpfungen, die von einem verblüffenden Phantasieeifer ihrer Verfertiger Zeugnis abgeben. Reizend für junge Mädchen sind vor allem die breit ausladenden, hochommertlichen, ganz mit Züll, Chiffon und Epigen besetzten Facons. Ein originelles Modell war sogar mit kräftiger, gefüllpelter Reifespise in schwarz fatteriger Anordnung bedeckt, zur Garnitur diente ihm eine einzige Strohgasse. Jart rosa und vergühmeinnichtblaue oder weiße Muffhüte werden dagegen mit vollen Rosen- oder Feldblumentränzen geschmückt, indes ein Sträußchen der nämlichen Blüten unter dem auflebenden Wande fed hervorsticht. Capotehüte sieht man nur wenig, selbst ältere Damen entscheiden sich mit geringen Ausnahmen für runde Facons, unter denen die aus Phantasieborientgelechten eine erste Stelle einnehmen. Entweder sind sie über und über mit Federn oder mit kleinen Blüten, namentlich Veilchen, bedeckt. Höchst originell ist eine mit Gummistiefeln benähigte Form, die man weißt mit rötlich abschattierten Federn garniert. Eine gewisse Modeströmung, die wohl von England ausgeht, bevorzugt auch die einfachen Chiffon- und Kapuziniformen aus feinem florentiner oder jogenantem Gypstrob, mit seitlich austretenden Maraboutfedern.

Ein kurzes Nachwort möge noch den Schirmen, Schuhen und Handschuhen gedenken werden. Während die erlernten sehr reich gepußt erscheinen und mit ihren breiten, unvermeidlichen Spitzen- und Seidenvolants und dem vielen Schleifenstuck über dem Griff keineswegs praktisch sind, ist bei unserer Fuß- und Handbedeckung Bequemlichkeit neben Dauerhaftigkeit in erster Linie berücksichtig worden. Die Schuhe, gleichviel, ob sie aus schwarzem Gypstrob, oder matten, gelbem, bronzebraunem oder hochrotem Leder bestehen, weisen allseits breitere Spitzen auf als in den Vorjahren, die Sandstühe dagegen fabriziert man nur zwei- bis höchstens dreifach, wodurch selbstredend ihr Preis sehr erniedrigt wird. Für festliche Zwecke sind die reinweißen oder weißlich grauen die vorchristmässigen, bei täglichen Spasierergängen trägt man solche aus dünnem Wolltuch und Fils d'Ecosse und zur Morgentoulette Halbhandschuhe aus Seidenstiefel oder geistlichem Leinen.

Donnerschweerstr. 19. C. & J. Redelfs. Donnerschweerstr. 19.

Spezialgeschäft für Herren-, Knaben- und Kinder-Konfektion. Anfertigung nach Mass. Größte Auswahl, reelle, billige Preise. Garantie für gute haltbare Ware.

Verkauf eines Wagens.

Am Sonnabend, 6. Juli 1901, nachmittags 4 Uhr, soll auf dem Hofe der Kaserne VI zu Donnerschweer ein 1. u. 2. Pannig zu fahrender **Wieding-larren** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.
Bezirkskommando II Oldenburg.
v. Robinski.

Wegen Vornahme von Kanalarbeiten wird die **Jacobstraße** von der Fingelhof bis zur Kellnerstraße von Dienstag, den 2. Juli d. J., ab bis weiter für den Fußverkehrsverkehr gesperrt.
Oldenburg, 29. Juni 1901.
Stadtmagistrat.
Muxen.

Gras-Verkauf

in **Friedrichsfehn.**
Friedrichsfehn. Auf den **Moorkulturen** in Friedrichsfehn werde ich am

Sonnabend,

den 6. Juli d. J.,

nachm. 3 Uhr ant.:

ca. 200 Sch.-S.

bestbesetztes Gras

in Abteilungen öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.

Kaufinteressenten wollen sich alsdann um 3 Uhr in Stülkens (früher Schmalriedes) Wirtschaft versammeln.

Nach Beendigung des Grasverkaufs soll in Stülkens Wirtschaft versucht werden, einige ertragsfähige

Anbauernstellen

auf den Moorkulturen zu verkaufen, wobei bemerkt, daß die Verkaufsbedingungen die äußerst günstigen sind.

S. Schwarting, Evertsen.

Verkauf od. Verheuerung.

Maßede. Gerd Peters d. J. beabsichtigt, seine hieselbst belegene

Befigung,

groß 7 Scheffelsaat, mit Antritt zum 1. Mai 1902 zu verkaufen oder zu verheuern.

Kauf- oder Heuerliebhaber werden eingeladen.

P. W. Willms.

Verkauf

einer

guten Wirtschaft

in

Oldenburg.

Eine in Oldenburg an lebhafter Verkehrsstraße belegene

gute Wirtschaft,

mit nachweisbar großem Umsatz, habe unter der Hand zu verkaufen.

Beim Kaufe ist eine schöne Veranda, ein großer Obst- und Gemüsegarten und 2 Regelmäher.

Nähere Auskunft erteilt

S. Schwarting, Evertsen.

In einer größeren Stadt des Großherzogtums Oldenburg ist ein im Mittelpunkt der Stadt gelegenes, älteres

Mannufaktur-, Mode- und

Beiwaren-Geschäft

Verheuerung

von

Äckerlandereien.

Der Landmann **G. Güttmann** zu

Bloherfelde läßt

am **Sonnabend,**

den 6. Juli d. J.,

nachm. 4 Uhr,

bei seinem Hause:

28 Stücke Ackerland

im sog. **Moorkamp**, ferner

das sog. **alte Moor**

in Evertsen, bei olim Bräters

Hause, sowie

nachm. 6 Uhr:

28 Stücke Ackerland

beim sog. **Mühlenteich**,

an Ort und Stelle, wie bisher, auf

mehrere Jahre verheuern.

F. Lenzner, Aukt.

Frucht- u. Gras-

Verkauf.

Gude. Der Vormund über die

minderejährigen Kinder des verstorbenen

Hinrich Wefer zu **Pintel** läßt am

Freitag, den 5. Juli d. J.,

nachmittags 3 Uhr,

30 Sch.-S. Roggen,

Hafer u. Buchweizen

auf dem **Halm,**

2 Sch.-S. Kartoffeln

öffentlich meistbietend verkaufen und

20 Sch.-S. Graslandereien öffentlich

meistbietend verheuern.

Das Gras kommt zuerst zum

Verkauf.

G. Haberkamp, Aukt.

Nach Beendigung der obigen Auktion

kommen für **Fr. Straube** das:

30 Sch.-S. Roggen

auf dem **Halm**

mit zum Verkauf. **D. D.**

Grüstedt.

Zu verkaufen:

3-4 Tagewerk Gras.

S. Schwarting.

Gras-Verkauf.

Edewecht.

Hausmann **G. Heine** hier, und

der Unterzeichnete lassen am

Sonnabend,

den 13. Juli d. J.,

nachm. 3 Uhr anfangs,

30 Tagewerk

Gras

in ihren im Brannen be-

legenen Wiesen, gutes Kuh-

heu liefernd,

pfandweise öffentlich meistbietend mit

Zahlungsfrist verkaufen.

Kaufinteressenten versammeln sich in

Grimms Wirtschaft hieselbst.

S. Seije.

Maßede. A. zur Horst auf Groß-

selbus läßt am

Sonnabend, den 6. Juli d. J.,

nachm. 4 Uhr beginnend:

50 Scheffels. beßes Mähgras

(mit Thomasmehl gedüngt),

30 Scheffels. Roggen,

30 Scheffels. Hafer

in Abteilungen verkaufen, wozu ein-

ladet **F. Degen, Aukt.**

Waplag sofort zu verkaufen.

Günstige Lage für Wirtschaft oder

Bäckerei. Offerten unter **S. 376**

an die Erheb. d. Bl.

Wir suchen
für das Großherzogtum Oldenburg einen
Außenbeamten (Direktionsinspektor),
der in der Unfall- u. Haftpflicht-Branche schon mit gutem Erfolg
thätig war.
Die Stellung ist gut dotiert und angenehm. Meldungen er-
beten an die Direktion der
Oberrheinischen Versicherungs-Gesellschaft in Mannheim.

W. Lühr, Wagenfabrik.

Bringe den geehrten Herrschaften mein großes

Lager in

Luxuswagen,

circa 50 Stück, nur eigenes Fabrikat, in gütige

Erinnerung. Auch fertige nach jeder gewünschten

Farbe an.

Augenblicklich eine schöne Auswahl in ge-

brauchten Wagen, teilweise wie neu.

Wiederholte. Frau Witwe Gerd

Aukt. zu Griftede läßt am

Sonnabend, den 6. Juli d. J.,

nachm. 4 Uhr anfangs,

am **Griftederdam:**

50 Scheffelsaat sehr gut

belegtes **Mäh-**

gras, Kühlen,

pfandweise öffentlich meistbietend auf

Zahlungsfrist verkaufen.

Kaufinteressenten wollen sich beim Wirt

Siefieders das. versammeln.

S. Brötje.

Immobil-Verkauf.

Die bisher **Johannsen'sche**

Befigung,

Edde der Linden- u. Milchstraße,

vorteilhaft am Kreuzungspunkt

dreier Straßen in der Nähe

der **Zufahrt-Kaserne** belegene,

bestehend aus einem Wohnhause und

0,13,39 ha Gründen, soll am

Freitag,

den 5. Juli d. J.,

nachm. 6 Uhr,

in **Spanhake's Wirtschaft,**

Lindenstraße, hieselbst öffentlich

meistbietend mit Antritt zum 1. Nov.

d. J. verkauft werden.

Das Grundstück enthält vier schöne

Wapläge und sollen dieselben auf

Wunsch einzeln zum Verkauf kommen.

Bauunternehmer mache auf diese

Kaufgelegenheit noch besonders auf-

merksamkeit.

Kaufinteressenten ladet freundlichst ein

E. Memmen, Aukt.

Gras-Verkauf.

Zwischenahn. **G. D. Sandstede**

hieselbst läßt am

Sonnabend,

den 6. Juli d. J.,

nachm. 6 Uhr anf.,

auf seinen **Moorklandereien** vor dem

Etenermoor:

25 Scheffelsaat

Dreischengras

pfandweise öffentlich meistbietend mit

Zahlungsfrist verkaufen.

Kaufinteressenten versammeln sich bei

Fr. Bruns' Wohnhause vor dem

Etenermoor.

S. D. Ottmann.

Graue Haare machen

Ein ganz unschädliches, unschmerzhaft wir-

kendes Mittel dagegen ist das von **Funk & Co.**

Parfümerie hygienique, Berlin, Prinz-

sinnenstr. 8, erfundene, gesetzl. geschützte

„Crinin“, Fr. 3 Mk. Es giebt grauem Kopf-

und Barthaar eine schöne, echte, nicht

schmutzende, helle od. dunkle Farbe.

Umsonst u. franko
erhält jeder meinen
Prachtkatalog
mit ca. 2000 Abbild.
von Messern, Scheren,
Waffen, Fernrohren, Gold- u. Silber-
waren etc. (unentbehrlich für j. Haus-
halt.) Empfehle unibertoffene Silber-
stahl-Messermesser mit Stiel zu M. 2,00,
desgl. **Diamantstahl** zu M. 3,00 gegen
Nachnahme od. vorh. Kasse.

Fritz Hammesfahr,

Hohe-Zöligen,

— Stahlwaren-Fabrik. —

Wer Schwein

e in kurzer Zeit fett u. fleischig haben

will, gebe täglich **Alfermanns Ferkel-**

pulver zwischen das Futter. Paket

50 Pfg. Hauptniederlage: **Nato-**

Apothek, Markt 18; ferner in den

Drogerien **Ed. Penning, Achters-**

straße 24, **W. H. Pen, Daarenstr. 44,**

Ernst Wieger, Deilingstr. 15,

Oldenburg: Paul Hermann, Bremer-

straße 17.

Gasmotore,

1/2 HP, 1 HP, 2 HP, 3 HP, 5 HP, 12 HP

fämißlich garant. auf betriebsfähig, bill.

D. H. Schröder,

Bremen, vor Stephanikirchhof 12.

Wie weggeblasen

sind alle Arten **Santunreinigung**

und **Santunreinigung**, wie **Wasser,**

Gefäßspiegel, Büsten, Säulen, Gant-

röte, Blüthen, Lebersteine etc., beim

täglichen Gebrauch von

Nadebender Dierichsweil-Seife

v. **Bergmann & Co., Nadebender, Dresden.**

Schulmarke: **Stiefenpferd.**

a St. 50 Pfg. in der **Hof-Apothek.**

Edewecht.

Hurra! Hurra! Hurra!

Die besten

Sensen

sind wieder da aus der bekannten

Fabrik von **Joh. Casper Lange**

Nachfolger bei

J. H. Hillje,

Hufschmiede und Wagenbauer.

Commerzstraße: Bad Neuhagen,

Station der Steinhuder Meerbahn,

Wendels Hotel.

Großes Logishaus u. Pension-Hotel

Testaments-Abfassung, Aus-

taunftsverteilung, Vertretung in Prozeß-

sachen etc. zuverlässig durch

J. A. Behnte, Notarius, Oldenburg,

Oldb., Theaterwall 11.

Am **Freitag** eingetroffen:

Frühjahr altländische Kirchen,

direkt vom Schiff, in gross und

en detail. **J. Schuchard.**

Eduard Bergen,

Verderhandlung, Wallstraße.

Geschäft und Wohnung

verlegt nach meinem Hause **August-**

straße 65, in der Nähe der **Artillerie-**

Kaserne.

Jose

zur 131. Braunschw.

Landes-Lotterie,

Ziehung 1. Klasse am

15. und 16. Juli,

empfehle zu Billigpreisen

S. Behlen, Schüttlingstraße.

Fahrpläne

vom 1. Mai 1901 an.

Post-Einienwagen.

1. Ostsee-Stollhamm-Nordenham.

Aus	Nordenham	6.25	8.55	4.45
Stollh.	Mitteld.	2.55	9.15	5.05
Stollh.	Stollh.	3.25	9.45	5.35
Stollh.	Stollh.	4.15	10.35	6.25
Stollh.	Stollh.	4.25	10.50	6.40
Stollh.	Stollh.	4.40	11.05	6.55
In	Nordenham	4.50	11.15	7.05
Aus	Nordenham	12.20	11.10	4.55
Stollh.	Stollh.	12.35	11.25	5.10
Stollh.	Stollh.	12.50	11.40	5.25
Stollh.	Stollh.	1.10	12.00	5.45
Stollh.	Stollh.	2.00	12.50	6.35
Stollh.	Stollh.	2.20	1.10	6.55
In	Nordenham	2.40	1.80	7.15

2. Ostsee-Wadden-Nordenham.

Aus	Nordenham	6.40	2.10
Stollh.	Stollh.	6.50	2.20
Stollh.	Stollh.	7.20	2.40
Stollh.	Stollh.	7.50	3.10
Stollh.	Stollh.	8.00	3.20
Stollh.	Stollh.	8.35	3.45
In	Nordenham	8.50	4.10
Aus	Nordenham	1.25	8.20
Stollh.	Stollh.	1.40	8.35
Stollh.	Stollh.	2.10	9.00
Stollh.	Stollh.	2.30	9.20
Stollh.	Stollh.	2.50	9.50
Stollh.	Stollh.	3.25	10.10
In	Nordenham	3.35	10.20

3. Ostsee-Schwaderhörne-Stollhamm.

Aus	Stollhamm	6.15	vorm.
Stollh.	Stollh.	7.40	"
Stollh.	Stollh.	8.25	"
Stollh.	Stollh.	8.40	"
Stollh.	Stollh.	9.00	"
In	Stollhamm	9.05	"
Aus	Stollhamm	12.50	nachm.
Stollh.	Stollh.	1.25	"
Stollh.	Stollh.	1.45	"
Stollh.	Stollh.	2.00	"
Stollh.	Stollh.	2.45	"
In	Stollhamm	3.40	"

4. Ostsee-Rodenkirchen-Varel.

Aus	Varel, Stadt	8.45	nachm.
Stollh.	Stollh.	4.05	"
Stollh.	Stollh.	5.25	"
Stollh.	Stollh.	6.00	abds.
In	Rodenkirchen	6.55	"
Aus	Rodenkirchen	5.50	vorm.
Stollh.	Stollh.	6.15	"
Stollh.	Stollh.	7.35	"
Stollh.	Stollh.	8.80	"
In	Varel, Stadt	8.40	"

5. Ostsee-Abbehausen-Seefeld.

Aus	Abbehausen	6.30	vorm. 12.30 nachm.
In	Seefeld	7.80	1.30
Aus	Seefeld	8.45	4.00
In	Abbehausen	9.45	5.00

6. Ostsee-Kleinensiel-Grödenham.

Aus	Kleinensiel	10.10	vorm. 4.30 nachm.
In	Grödenham	10.45	5.05
Aus	Grödenham	12.00	mitt. 7.10 abds.
In	Kleinensiel	12.55	nachm. 7.45

7. Ostsee-Eisenbahnzüge.

Aus	Nordenham nach Stade, Oldenburg, Bremen:	5.22, 7.09, 9.20, 12.30, 5.05, 7.43.
Ankunft	Nordenham von Oldenburg, Stade, Bremen:	6.11*, 8.43, 10.05, 1.15, 4.19, 8.19, 11.45.
*)	Nur an Werktagen von Stade ab.	
Aus	Nordenham nach Stade:	6.30, 10.05, 12.00, 1.12, 4.35, 8.27.
Ankunft	Nordenham von Stade:	9.23, 12.36, 3.40, 7.50, 11.05.
Aus	Nordenham nach Oldenburg, Bremen:	6.22, 9.52, 12.25, 4.29, 7.48.
Ankunft	Nordenham von Oldenburg, Bremen:	7.58*, 9.29, 1.06, 4.39, 8.44, 11.42.
*)	Vom 15. Juni bis 30. September.	

Abfahrt von Wilhelmshaven nach

Jever-Wittmund:

6.22*) 6.54 8.50 9.52*) 12.28 4.00 4.29*) 6.00*) 7.45*) 8.03 11.04*)	
*) Nur bis Sande.	
*) Nur an Werktagen, bis Jever.	
*) Nur bis Jever.	
Ankunft in Wilhelmshaven von	
Wittmund-Jever:	
5.46*) 6.43 7.43*) 7.53*) 9.29*)	
10.25 1.06 4.39*) 5.03 8.22 8.44*)	
10.55 11.42*)	
*) Nur an Werktagen ab Jever.	
*) Nur an Werktagen ab Sande.	
*) Vom 15. Juni bis 30. September ab Sande.	
*) Nur ab Sande.	

Dampffähre Union.

Abfahrt von Seestende:

4.25*) 6.10 8.30 10.20 11.30 2.00 3.55	
5.00 6.40 8.15 10.10*) 11.30*)	

Abfahrt von Nordenham:

6.25 9.00 10.20 11.45 1.30 3.25 4.55	
6.15 8.30 10.00*) 11.55*)	

*) Nur an Sonn- und Festtagen.

*) Fällt an Sonn- und Festtagen aus.

Dampffähre

Debesdorf-Kleinensiel.

Abfahrt von Debesdorf:

6.15 7.00 8.20 9.10 12.20 8.50	
4.55 7.30.	

Abfahrt von Kleinensiel:

6.05 7.25 8.45 10.05 1.15 4.15	
5.20 8.15.	

Dampffähre Schwaderhörne-

Wilhelmshaven.

Abfahrt von Wilhelmshaven:

7.00 10.10 2.00 3.25 5.20*) 7.20.	
-----------------------------------	--

Abfahrt von Schwaderhörne:

7.40 10.50 2.45 4.20 6.20*) 8.10.	
-----------------------------------	--

*) Nur Sonntags in der Zeit vom

12. Mai bis 9. September.

Fähre zwischen Brate u. Sand-

stedt per Motorboot „Weser“.

Fahrplan vom 1. März 1901 an

bis auf weiteres.

Brate Abfahrt 10.45 mg., 1.30 nachm.,

6.00 und 8.00 abends.

Sandstedt Abfahrt 6.45, 11.45 morg.,

4.00 nachm. und 6.45 abends.

Bei vorübergehender Anmeldeung fährt das

Boot auch zu jeder anderen Zeit.

Fahrplan

der Cloppenburg Kleinbahn.

1 3 5

Vindern ab 6.55 1.20 6.27

Gr. Roscharden 7.15 1.39 6.48

Waftrup an 7.23 1.47 6.53

ab 7.25 1.57 6.54

7.41 2.11 7.06

Schnellen 7.50 2.20 7.13

Nietholter Mühle 7.56 2.27 7.19

Stapelhof 8.08 2.40 7.30

Cloppenburg 2 4 6

a. d. Berge 8.21 2.54 7.43

Wahnhoffstr. an 8.26 2.59 7.47

ab 8.41 3.14 7.49

Hauptbahnh. an 8.45 3.18 7.53

Cloppenburg 8.56 3.24 8.15

Matrum 10.44 5.30 9.25

Schnellen 10.52 5.37 9.32

Waftrup an 11.04 5.48 9.44

ab 11.14 5.49 9.49

Gr. Roscharden 11.24 5.57 9.58

Vindern an 11.42 6.15 10.16

Die Güte Nr. 4 und Nr. 5 be-

fordern nur Personen und Reisepack.

Abfahrt der Staatsbahnzüge auf

Bahnhof Cloppenburg:

In der Richtung nach Oldenburg:

6.07 9.00 12.51 4.45 7.59	
---------------------------	--

In der Richtung nach Osnabrück:

9.41 12.25 3.54 8.36	
----------------------	--

Verkauf

eines

Geschäftshauses

in

Oberlesche.

Der Wäldenbesitzer W. Bogemann

hat beabsichtigt, umständehalber sein

jezt von dem Kaufm. G. Willers

besprochenes

Geschäftshaus

mit ca. 35 ar großem

Garten.

Öffentlich meistbietend mit baldmög-

lichem Eintritt zu verkaufen, und

findet hierzu Verkaufsstermin am

Sonntag,

den 13. Juli d. J.,

nachm. 6 Uhr,

in Albers Wirtshaus in Oberlesche

statt.

In dem neuen, massiven Hause ist

seit längerer Zeit ein Manufaktur-,

Kurz-, Eisen- und Kolonialwaren-Ges-

chäft (das einige am Orte) mit be-

deutendem Umfange betrieben worden,

es eignet sich aber auch zum Betriebe

eines jeden anderen Geschäfts, da

daselbe an besser Lage im Dorfe

Oberlesche liegt. (Abzweigung der

Westerholter von der nach Achterholt

führenden Chaussee.)

Ich lade Respektanten ein mit dem

Annehmen, daß bei nur irgend an-

nehmbarer Gebote schon in diesem

Termin der Zuschlag erfolgen wird,

auch bin ich zu jeder näheren Aus-

kunft gerne und unentgeltlich bereit.

Wardenburg.

W. Glosstein, Aukt.

Nordermoor. Hausmann J. G.

Vogelzug das. läßt

Mittwoch, 10. Juli cr.,

nachm. 5 Uhr an:

30 Scheff. Roggen.

30 „ Hafer.

4 „ Kartoffeln.

auch den Schnitt von ca. 3 Juch

Tuwodland (bei der Wasser-

mühle), bestes Weizenheu,

öffentlich meistbietend verkaufen.

Groschenmeer. C. Haake, Aukt.

Fahrräder-

Ausverkauf

wegen Aufgabe des Artikels.

1901er Modelle.

Garantie 1 Jahr.

Premier-Rapid. . . 180 140

Modell VI . . . 200 145

hoch. Tourenrad . . . 200 145

Modell V Damen- . . . 210 165

rad . . . 200 145

Strassenrenner . . . 210 165

etc. etc.

B. Fortmann & Co.

Langstraße 21.

Vereins- u. Vergnügungs-

Anzeigen.

Nord-Moslesfehn

Am Sonntag, den 7. Juli:

Ball des Pfeifenklubs,

wozu gleichzeitig der

Einweihungs-Ball

verbunden wird, wozu freundlich ein-

ladet Heinr. Woltermann.

Bloherfelse.

Am Sonntag, den 7. Juli:

Ball,

wozu fdl. einladet T. Guntmann

Am 6. und 7. Juli 1901:

II. Oldenburg. Gauturnfest

in Donnerschwee

auf der Halbfahrbahn des Oldenb. Radfahr-Vereins von 1884.

Program:

Sonabend, den 6. Juli, abends 8 Uhr: Kommerz mit Damen im

„Grünen Hof“, Entree 50 Pfg.

Sonntag, den 7. Juli:

Morgens 7 Uhr: Wettturnen in der Exerzierhalle zu Donnerschwee.

Entree 30 Pfg.

Mittags 1 Uhr: Festeffen im „Grünen Hof“, Couvert 1.50 Mk.

Nachm. 3 Uhr: Festmarsch vom „Grünen Hof“ über die Donnerschwee

Chaussee durch die Lindenstraße zum Pferdemarktplatz,

dann durch die Donnerschwee zurück zum Festplatz.

4 Uhr: Schauturnen auf der Rennbahn zu Donnerschwee. Abge-

meine Freiübungen, Ringenturnen, Sondereo-

führ